

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinstanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. • Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Der Fleischverbrauch in der Schweiz. \* Leipzig, 27. Oktober.

Man schreibt uns aus der Schweiz:  
Die Schönsfärber suchen das Streben unserer Arbeiterschaft nach besseren Existenzbedingungen als höchst unnötig und überflüssig darzustellen. Mit berechneten Jünglingen feiern sie das alte Lied von den schönen Löhnen der Arbeiter und jagen im Brusttone der Ueberzeugung das Lob unserer freiheitlichen Institutionen. In gut gespielter Entzweiung weisen sie auf die Massenarmut und die Verelendung breiter Volksschichten in anderen Ländern hin und wollen glauben machen, daß Not und Armut im Schweizerland gar seltene Gäste seien. Die Konsumziffern der wichtigsten Lebensmittel sind ihnen unwillkommene Hilfstruppen, um Wohlstand und Wohlbefinden der schweizerischen Bevölkerung in lichtvollen Gegensatz zu den Verhältnissen in anderen Ländern zu rücken. Leider vergessen sie dabei, daß bei den Konsumziffern der Einfluß unserer immer mehr sich ausdehnenden Fremdenindustrie nicht in Anschlag zu bringen ist. Der arme Teufel wird es als bedenklich mageren Trost empfinden, daß der Fleischkonsum pro Kopf in der Schweiz jährlich etwa 35 Kilogramm beträgt. Sein Anteil daran ist meistens lange nicht so groß. Die Thatsache, daß der Zuckerverbrauch in keinem Lande auch nur um ein Drittel so stark gestiegen ist, wie in der Schweiz, bedeutet für die Arbeiterschaft wiederum nicht viel. Sie trägt die geringste Schuld an dieser Steigerung. Damit ist aber die Vergeßlichkeit der Lobfänger noch nicht erschöpft. Mangelhaft halten sie sich die Ohren zu, wenn die Verschlechterung der Lebenshaltung ihnen zahlenmäßig vorgeführt wird. Statistische Untersuchungen, die sich nach dieser Seite hin erstrecken, sind ihnen ein Dorn im Auge. Entweder schweigen sie sie tot oder lesen mit merkwürdiger kindlicher Bloß das heraus, was ihnen in den Kram paßt. Dies Los ist leihthin wiederum einer Arbeit von Polizeidirektor Zuppinger über Konsum und Preise des Fleisches im Kanton St. Gallen zu teil geworden. Die folgenden Ausführungen werden das vollkommen begreiflich erscheinen lassen.

Die Zahl der Schlachtungen der verschiedenen Tierarten im Kanton St. Gallen zeigt, daß die Bedeutung des Schweines, sowie die des Pferdes als fleischspendendes Schlachtvieh an Boden und Bedeutung gewonnen hat, während die gesamten Tiere des Rindviehgeschlechtes und auch die Schafe verloren haben. Die jährlichen Schlachtungen der Kühe haben in den letzten zehn Jahren um je 3258 abgenommen, die der Schafe um je 2248. Die Zahl der

Schweineschlachtungen beginnt im Jahre 1885 mit 12109 und steigt bis zum Jahre 1895 auf 17533. Also eine Vermehrung um 5424 pro Jahr. Ebenso haben die Pferdeschlachtungen zugenommen. 1885 betrug die Zahl derselben 470, im Jahre 1890 war sie bereits auf 745 und 1895 auf 968 angestiegen. Diese Schlachtungen verteilen sich auf 30 Gemeinden gegenüber 16 im Jahre 1880. Diefelbe unerfreuliche und wirtschaftlich so hochbedeutsame Erscheinung zeigt sich in der Stadt Zürich. Dort betrug im Jahre 1893 der Ertrag von Schlachtung und Einfuhr von Pferdefleisch 19356 Kilogr. Im Jahre 1897 war er auf 80241 Kilogr. angewachsen. Also auch da eine rasche Steigerung des Verbrauchs von Pferdefleisch, das wohl ausschließlich den ärmeren Schichten der Bevölkerung aufs Konto zu schreiben ist. Das sprechende Gegenstück hierzu bildet die Thatsache, daß von 1892 bis 1895 der Konsum des Kaffees um 2,6 Proz. abgenommen hat, während in derselben Zeit der Konsum von Kaffee-Surrogaten eine Zunahme von 22,5 Proz. erfahren hat. Dagegen hat der Konsum von geistigen Getränken eine lebhaftere Zunahme erfahren. Die Zunahme des Verbrauches von Wein und Most beträgt 18,8 Proz., die des Bierkonsums 56,5 Proz. Es ist dies die einzige Konsumzunahme, die mit der Bevölkerungsbewegung nicht nur Schritt gehalten, sondern sie überstiegen hat.

Damit geht die Abnahme des Fleischkonsums Hand in Hand. In der Stadt Zürich betrug er im Jahre 1893 pro Kopf 78,8 Kilogr. Bis zum Jahre 1897 war er auf 65,7 Kilogr. herabgesunken. Dabei darf nicht vergessen werden, daß diese Ziffer noch etwas zu hoch ist, da der Fremdenstrom bei der Bevölkerungszahl nicht berücksichtigt ist. Baselstadt zeigt einen etwas stärkeren Fleischkonsum als Zürich. Im Jahre 1895 betrug die Konsumziffer pro Kopf 71,26 Kilogr. und 1896 70,26 Kilogr. Es ist dies trotz der etwas höheren Fleischpreise in dieser Stadt dadurch zu erklären, daß Basel nicht in dem Maße wie Zürich Fabrik- und Industriestadt ist. Ebenso darf nicht vergessen werden, daß dort die Berechnung zu Grunde gelegte Bevölkerungszahl verhältnismäßig noch wesentlich niedriger angesetzt ist als in Zürich.

In der Stadt St. Gallen wurde der jährliche Fleischkonsum pro Kopf im Jahre 1881 auf 82,38 Kilogramm berechnet. Im Jahre 1895 betrug derselbe noch 65 Kilogramm. Als Grund dieser Erscheinung wird ganz richtig die Abnahme des Verdienstes und Wohlstandes in allen, besonders aber in den weniger bemittelten Schichten der städtischen Einwohnerschaft angegeben.

Selbstverständlich werden die Hauptkosten dieser Konsumabnahme von der Arbeiterschaft getragen. Fleisch kommt immer seltener auf ihren Tisch. Höchstens daß der schmale Lohn noch hier und da den Genuß einer Wurst gestattet. Die Wurst wird immer mehr die einzige Form des Fleischgenusses für den Armen. Wer bei den hohen Fleischpreisen nicht mehr im Stande ist, sich ein Stück Fleisch zu verschaffen, der kann sich doch noch für 20—30 Rappen eine Wurst kaufen, womit er der Ausbeutung nach zwei Seiten hin in gesteigertem Grade ausgesetzt ist. Der Verderbnis nahestehendes Fleisch, Abfall und Fleisch von Tieren, das sonst nicht veräußert wäre, verschwindet in dem geheimnisvollen Durcheinander der Wurst. Nachdem das Mehl mit seiner wasserbindenden Eigenschaft von der Wursterbereitung ausgeschlossen ist, kommen trotzdem große Mengen Flüssigkeiten in Verwendung, um durch eine fast wertlose Beimengung den Profit möglichst hoch zu gestalten. Die Kunststoffe, die die Metzger zu diesem Zwecke anwenden, sind mannigfaltig. Das Fleisch wird so rasch als möglich nach der Schlachtung und stets noch in warmem Zustand gehackt. Durch Klopfen vor dem Hackvorgange wird es schwammig gemacht, um möglichst viel Flüssigkeit aufzunehmen. Aus demselben Grunde wird, wenn immer möglich, mageres Fleisch zur Wursterbereitung verwendet. Nach Aufzählung dieser selbst dem Laien auffallenden Kunststoffe, die wohl durch Fachleute noch leicht vermehrt werden könnte, wird der Umstand, daß bei uns eine Wurst um mehr als den dritten Teil aus Wasser besteht, kaum großes Erstaunen hervorrufen. Dazu wird die Wurst nicht nach dem Gewicht, sondern beim Stück verkauft, der Staat hat sich bis jetzt nicht dazu aufgerafft, den Verkauf der Wurst wie beim Brot nach dem Gewicht anzubahnen. Wie notwendig dies wäre, geht daraus hervor, daß Gewichtsunterschiede bis zu 26 Prozent und bei einzelnen Wurstsorten sogar bis zu 85 Prozent konstatiert wurden. Dieses Verhältnis, in Geldwert umgekehrt, ergibt, daß  $\frac{1}{2}$  Kilogramm Wurst in einem Falle 1,11 Franken (88 Pfg.), in anderen 60 Centimes (48 Pfg.) kostet, oder, wenn die 250 Gramm wiegende Wurst einen Wert von 30 Centimes thatsächlich besäße, der Käufer, der eine solche im Gewicht von 135 Gramm bekommt, nur den Gegenwert von 16,2 Centimes statt 30 Centimes bekommen hat.

Die überall ungefähr in gleicher Richtung marschierende Entwicklung, die durch Abnahme der Konsumziffer überhaupt sowie durch Vermehrung des Genußes von Schweine- und Pferdefleisch bezeichnet wird, ist auch durch die Steigerung der Fleischpreise mitverursacht. Vom Jahre 1893 bis zum

## Seuilleton.

### Unführbar.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

„Mein, Verzweiflung! . . .“ entgegnete Tessin. „Was hab' ich Ihnen gethan? warum verachten Sie mich? — Ich habe Sie unaussprechlich geliebt. Und was haben Sie mir gethan? Sie haben mich verschmäht, mißhandelt, wie ich nicht dulde, daß man mich mißhandelt. Sie haben die reinsten Empfindungen meines Lebens verkannt, mir gemeine Beweggründe zugeschrieben, mich verletzt, kalt und berechnend, an der empfindlichsten Stelle meines Herzens — geben Sie mir Genugthuung!“ Er sah sie an, verflocht, in rasender Erregung . . . Aber plötzlich, wie durch Zauber Gewalt beschwichtigt, sank er auf das Knie.

Was war denn geschehen.

Eine von Angst gefolterte Frau, die mit ihren Thränen kämpfte, stand vor ihm. Ihr Stolz war gebrochen; mit ersterbender Stimme sprach sie:

„Sie müssen fort.“

„Ja, ja!“ er faßte ihre widerstrebende Hand: „Unter einer Bedingung . . . Geben Sie mir das Zeichen des Erbarmens, um das ich schon gefleht habe. Ich will als Gnade empfangen, was mein Recht wäre, was Sie mir schuldig sind, für alles . . . auch für den Mord des besseren Menschen, der in mir schlummerte, der erwachen wollte unter Ihrem Einfluß, und den Sie getöbt haben, als Sie mich aufgaben.“

Immer heißer bestürmte er sie, immer überzeugender strömte die Rede von seinen Lippen, ein berauschender Hauch der Leidenschaft ging von ihm aus: „Was verlange ich denn? Ein Wort des Trostes mit auf den Weg, einen gütigen Blick, einen Händedruck . . .“

Das durfte sie gewähren, das war es ja, wonach sie sich gesehnt hatte all die Tage lang: — vor dem Scheiden auf ewig ein Lebenswohl in Frieden und Versöhnung.

Seine Augen flammten zu ihr empor, sie neigte sich, ihr Blick ruhte in dem seinen, und sie flüsterte:

„Weil es unsere letzte Begegnung ist, Tessin, so wissen Sie . . . ich habe nicht leicht verzichtet. Sie sind mir nicht gleichgültig gewesen . . .“

Da brach er in jubelndes Entzücken aus: „Endlich! Endlich!“ — Weich und zärtlich in wonniger Dankbarkeit preßte er seine Stirn, seine Lippen auf ihre Hand, und Maria, im schwersten Kampfe ringend, flüsterte ihm leise zu: „Run fort.“

Ganz verwandelt, außer sich, sprang er auf: „Nein, und nein! — Du hast mich geliebt, Du liebst mich noch!“ Er zog sie in seine Arme, und erstlickte mit seinen Rüssen den Schrei, den sie ausstieß.

Sie wollte sich ihm entziehen — sie wollte sich retten — und lag an seiner Brust, unwiderstehlich hingerissen wie von einer Naturgewalt.

Zwei trunke Menschen hatten kein Bewußtsein mehr von Ehre, Pflicht und Treue, ihnen versank die Welt und jegliches Erinnern.

Die Sonne stand im Scheitel, Maria war allein. Seit langem, langem — seit einiger Ewigkeit . . . Oder

nicht? — war sie eben erst verlassen worden beim Aufschrecken aus einem gräßlichen, seligen, unmöglichen Traum? . . .

Sie sah da, die Hände auf den Tisch gelegt, das Gesicht in die Hände vergraben, als die Thür geöffnet und ein leuchtender, pfeifender Atem hörbar wurde.

Wolff schleifte sich herein, auf einen Stock gestützt, und fiel schwer auf den Divan neben Maria hin. Er streckte die Beine aus, lehnte sich zurück und stöhnte: „Da hab' ich's. — Das war ein teneurer Spaß.“

Maria starrte ihn an, entsezt über sein Aussehen. Es war das eines Sterbenden. „Sie sind erschöpft, der Weg hierher war Ihnen zu weit,“ sagte sie.

„Der Weg hierher?“ er wollte lachen, doch kam nur eine Art Schluchzen aus seiner Kehle. „Das nicht, aber daß ich Ihren Diebhaber durch den Wald hab' führen müssen — damit er sich nicht verirrt. Und dann sein Dank . . . Mich niederzustecken hat er gedroht, weil ich nicht schwören wollte, mein Maul zu halten. Ihm schwören, dem Menschen ohne Treu' und Glauben!“

Maria war verstört. So war sie in eine Falle gelockt worden. Tessin hatte einen Vertrauten gehabt. Gaben müssen. Natürlich — zu Gelegenheiten braucht man Leute, die sie machen, Helfer, Helfer. Einen, wie den Niederträchtigen da . . . Ihr Herz stand still, als diese Gedanken sie so klar, so kalt durchblitzten. Kommt der Tod? — Ach, kam' er doch von selbst, daß sie ihn nicht suchen müßte — denn, wie könnte sie jetzt noch leben?

„Müd', müd' bin ich,“ stöhnte Wolff, „ich liege schlecht — hilf ein wenig.“

Von Aben und Eckel ergriffen, rang Maria mit sich selbst, doch beugte sie sich, er umklammerte ihren Nacken, sie faßte ihn an den Schultern, legte ihn — er kam ihr leicht vor wie ein Kind — der Lär . . . auf das Ruhebett

Jahre 1896 ist der Preis des Ochsen-, Kalb- und Kuhfleisches um 10—25 Centimes per 1/2 Kilogramm und beim Schweinefleisch um 5—10 Centimes gestiegen. Die höchsten Fleischpreise haben Basel, Bern, Genf, Neuenburg, Biel und Lausanne, während Einsiedeln, Solothurn, Freiburg und Veftal die niedrigsten Preise haben. Der Preis des Ochsenfleisches schwankt zwischen 1,4 bis 1,8 Franken per Kilo, desgleichen der Preis des Rindfleisches, das vielerorts als Ochsenfleisch verkauft wird. Der Preis des Kuhfleisches schwankt zwischen 1,2 bis 1,5 Franken, der des Schweinefleisches zwischen 1,6 bis 2 Franken, während das Kilo Schafffleisch zwischen 1 und 2,2 Franken kostet. Selbst das nicht sehr schmackhafte Pferdefleisch muß per Kilo immer noch mit 50 Centimes (40 Pfg.) bis 100 Centimes (80 Pfg.) bezahlt werden. Bei derartigen Preisen muß die Arbeiterklasse den Fleischgenuss möglichst einschränken. Die recht niedrigen Löhne gestatten kaum die Befriedigung der unumgänglich nötigen Bedürfnisse und lassen das Fleisch, das dem Arbeiter zur Erhaltung seiner Kraft so nötig wäre, leider als unerreichbaren Luxus erscheinen.

Versuche mit Genossenschaftsschlächtereien, wie sie an mehreren größeren Orten ins Leben gerufen wurden, ändern hieran nicht viel. Der Arbeiter ist auch bei den etwas niedrigeren Preisen derartiger Institute nicht im Falle, als wesentlicher Fleischverbraucher in Betracht zu kommen. Dagegen zieht der Bauer aus diesen Genossenschaftsschlächtereien einen etwas größeren Gewinn. Der Viehhandel hat sich nämlich in den letzten Jahren gänzlich umgestaltet. Zwischen Landwirt und Metzger schieben sich immer mehr die Händler ein. Diese verdienen an ausländischer oder geringerer Ware mehr, weshalb gutgemästete inländische Schlachttiere oft bedeutend unter den Produktionskosten abgesetzt werden müssen. Unter dem Einfluß der fremden Einfuhr und dem geeinigten Vorgehen der Metzger und Händler leidet daher der Viehzüchter, ohne daß sich der Fleischkonsument irgendwie besser stellt. Die Genossenschaftsschlächtereien, welche die Bauern gründen, sollen hierin Wandel schaffen und dem gefährlichen Metzger- und Händlerring etwas Wasser von der Mühle abgraben. Dadurch wird dem Bauern der Blick für die Vorgänge in unserem Wirtschaftsorganismus und für die Vorteile des Gemeinheitsbetriebes geöffnet. Der Sozialismus ist auch da der lachende Dritte, der daran seine helle Freude hat.

**Politische Uebersicht.**

**Die Krisis in Frankreich.**

Heute, zwei Tage nach dem Sturze des Ministeriums Brisson, wird die Revision des Dreyfus-Prozesses vor dem Pariser Kassationshofe verhandelt, und der kirikal-antifeminitische Mob, der Verbündete des Generalstabs, ist aufgeboten, um zu demonstrieren, um die Richter zu beeinflussen.

Seit langem sind die Spannungszustände der politischen Atmosphäre nicht so hoch gewesen, wie jetzt, noch nie ist seit einem halben Jahrhundert die Diktatur des Säbels so nahe vor der Thür gestanden, wie in diesen Tagen.

Nach der „eisernen Faust“ eines Gewalthabers gelüftet es die Großbourgeoisie, die ihren Frieden mit den Klerikalen und Monarchisten geschlossen hat, und die royalistischen und imperialistischen Klopffechter, die Agenten der Bonapartes und der Orleans, hoffen auf eine glückliche Gelegenheit für ihre trübselig-lächerlichen „Präsidenten“.

Im republikanischen Lager herrscht Verwirrung, die bürgerlichen Gruppen sind uneins und zerfahren, trotzdem der Caesarismus und das Säbelregiment drohen.

Die sozialistischen Abgeordneten allein sind auf der Wacht. Sie erlassen in der Petite République vom 26. Oktober dieses Manifest:

In dem Augenblicke, wo die Kammer zusammengetreten war, konnten wir auf eine große und klare Debatte rechnen. Wir wollten davon Nutzen ziehen, um dort im Namen der Gerechtigkeit, des Proletariats und der Republik zu sprechen und um angesichts der kaiserlich-klerikalen Reaktion die Grundzüge der Revolution zu verfinden. Durch eine Reihe unworthergescheher Zwischenfälle und skandalöser Ränke ist diese Debatte erdrückt worden.

Ein Staatsstreiksgeneral, der seine Pflicht verriet, nachdem er seine Pose sorgsam einstudiert hatte, gab auf der Tribüne seine Demission, und man sah dort die Schmach, daß einige angebliche

und schob Kissen unter seinen Kopf: „Weiben Sie so. Ich schide den Arzt.“

„Brauche ihn nicht — nicht ihn — Dich allein — mir ist schon besser . . . Deine Sorgfalt thut mir wohl. — Wärst Du immer gütig gegen mich gewesen — ich hätte Dir vielleicht erpart — vielleicht . . . Gewiß weiß man's nicht — ein Mensch wie ich — er stopte, schwerer noch rang sich der Atem aus seiner Brust, die roten Flecken auf seinen Wangen färbten sich dunkler. Nun ging eine seltsame Veränderung in seinen Zügen vor; sie nahmen plötzlich einen milden, fast edlen Ausdruck an: „Du bist nicht mehr stolz,“ sprach er kaum vernehmbar. „Verachtest niemanden mehr?“

Sie, mit herzerweichender Klage, antwortete: „Nur mich!“

„Bist Du jetzt Bruder zu mir sagen?“

„Bruder.“

„Triumph“ . . . Seine letzte Kraft erschöpfte sich in der Anstrengung, mit welcher er dieses Wort hervorbrachte. Aus seinem Munde quoll ein Blutstrom, sein Kopf, den er ein wenig erhoben hatte, sank in die Kissen.

Maria stieß einen Schrei aus: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! er stirbt!“

**XI.**

Die Hilferufe, die aus dem Gartenhause drangen, wurden zuerst von dem Kind eines Arbeiters gehört; es wagte sich nicht näher, holte aber Leute herbei. Diener rannten nach dem Arzt. Als er kam, fand er die Gräfin mit blutbespritztem Kleide, halb ohnmächtig zusammengesunken, an der Leiche Wolfis. Sie war nicht zu bewegen, von der

Republikaner sich mit den Rektionären vereinigen, um diesem Aufwiegler Beifall zu klatschen.

Angesichts dieser militärischen Attade haben wir einmütig mit der gesamten republikanischen Partei protestiert. Im letzten Augenblicke hat die gemäßigtere Partei, wie immer in allen diesen Dingen, bewogen durch Sonderinteressen, die der Macht strebend, zu ihrem Nutzen das Auftreten des Chanoinne ausgebeutet, ja es noch verschlimmert, dabei unterstützt durch die Schwäche der Regierung, und sich für eine Regierungskrisis verantwortlich gemacht.

Bei diesem Verfall der Regierungsmacht, bei der Fahnenflucht der Republik möge die sozialistische Partei auf der Wacht sein und fortfahren, sich für alle Möglichkeiten bereit zu halten.

Auf gegen die militärisch-kerikale Reaktion, die die Republik bedroht! Vasse das Proletariat nicht tasten an die demokratischen Einrichtungen, deren Wächter wir sind, und die morgen, wenn ihr es wolle, die Grundlagen der sozialen Republik sein werden.

Nieder die Reaktion, hoch die soziale Republik!  
 Allard. Benezech. Berthelot. Boyer (Antibe). J.-L. Breton. Bernard Cabanat. Calvinhac. Carnaud. Chauvière. Collard. Coutant. Dejeante. Devyge. Dufour (Jacques). Ferrero. E. Journière. Paschal Groussier. Groussier. Glavis Hugues. Kraus. Valoge. Vassalle. Legitimus. Milerand. Pally. Pastre. Poulain. Renou. Rouanet. Sauvaget. Sembat. Vallant. Pierre Raug. René Viviani. Walter. Alexandre Zévass.

**Deutsches Reich.**

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Das Berliner Landgericht I verurteilte zwei Extrablattansrufer, die Handelsmänner Detloff und Haase zu je sechs Monaten Gefängnis. Sie boten am 7. Dezember Nummern des Vorwärts aus und sollen gerufen haben: „ . . . . . des Reichstags durch den Kaiser.“ Der Staatsanwalt machte u. a. geltend, daß in der betreffenden Nummer des Vorwärts derselbe Vorwurf, den die Angeklagten wörtlich erhoben, durch Dunderschwärze verbreitet worden sei; denn in dieser Nummer werde behauptet, der Kaiser habe versucht, das Reichstagspräsidium zu beeinflussen.

W. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Mühlenbesitzer Jezusfel aus Bogunitz (Kr. Rybnik) zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

g. Nürnberg, 26. Okt. Die Beschlagnahme der Dienstag-Nummer der Fränkischen Tagespost erfolgte auf Anordnung des Bezirksamts. Auch die Fürtner Bürgerzeitung wurde von dem Schicksal der Konfiskation erlitt. Das Gericht bestätigte heute die Beschlagnahme, weil der Abdruck des Gedichtes: Im heiligen Land eine im § 95 des Reichsstrafgesetzbuchs bedrohte strafbare Handlung darstelle. Beschwerde ist eingelegt.

**Des Kaisers Jerusalemfahrt.**  
 Vom Sultan.

Ein Berliner Blatt meldet aus Konstantinopel, der Sultan trage die Kosten der Fahrt des Kaiserpaares durch Syrien und Palästina im Betrage von 240000 M.

Der Kaiser ist in Haifa gelandet.

**Schutz vor Schutzeuten.**

es. Reichenbach i. B., 26. Oktober. Der Schutzmann Haase aus dem benachbarten Brunn hatte sich gestern vor dem Landgericht in Plauen wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt zu verantworten. Er hatte im vergangenen Sommer einem Zimmerergeresellen, den er wegen angeblicher Ruhestörung verhaften wollte und der dabei die Flucht ergriff, mit dem Seitengewehr mehrere Stiche in die Hüfte gegeben. Auf dem Wege in das Arreststokal hat der Schutzmann seinen Gefangenen weiter noch mit dem Gewehr bearbeitet, so daß u. a. das Ohr nahezu herabgeschlagen war und der Zimmerergereselle sechs Wochen zu seiner Heilung im Krankenspital Zwickau zubringen mußte und jetzt noch an den Folgen der Mißhandlung leidet. Der Schutzmann Haase, ein ungebildeter Mensch, der früher Soldat 2. Klasse war, erwidert auf die Frage des Vorsitzenden des Landgerichts, ob in seiner Instruktion nicht etwas über den Gebrauch der Waffe stehe, es stehe nur darin: „energisch einzugreifen“. Der Verlesene ist dagegen sehr gutmütig; er hat nach Zeugnisaussagen bei der Arrestur wiederholt gesagt: „Ich vergreife mich nicht an der Polizei und wenn ich totgeschlagen werde.“ Der Schutzmann Haase erhielt ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

\* Berlin, 27. Oktober. Der Kolonialrat stimmte dem von dem Reich mit der Reuguinea-Compagnie abgeschlossenen Vertrage wegen Ablösung der Landeshoheitsrechte zu. Dabei wurde allgemein anerkannt, daß die Vertragsgrundzüge

Stelle zu weichen, bevor jeder denkbare Wiederbelebungsversuch unternommen worden.

Wie Doktor Weise vorausgesagt hatte, blieb alles vergeblich. Er durfte sich auf seinen, Fräulein Wissette gegenüber oft gethanen Auspruch berufen: Eine heftige Erhigung und dergleichen, oder einer der Jornauffälle, denen Herr Forster unterworfen war und bei denen er zu schreien pflegte wie besessen, könne einen Ansturz herbeiführen, während er vielleicht ein alter Mann geworden wäre, wenn er sich nur entschlossen haben würde, jetzt schon den „Ductus“ eines solchen anzunehmen. Das Gelächter, mit dem der Patient diese Verheißung zu beantworten pflegte, hatte den Doktor immer getränkt.

„Und kränkt mich noch,“ sagte er zu den Herrschaften Wilhelm, denen er am Nachmittag in seinem Einspänner ein Stück Weges entgegengefahren war, um ihnen pflichtgemäß zuerst von dem traurigen Ereignis in Dornach, und den Umständen, unter welchen es stattgefunden, Mitteilung zu machen. Auch legte er ihnen die Frage zur Entscheidung vor, ob nicht an die telegraphische Berufung des Herrn Grafen gedacht werden solle, und zwar aus Rücksicht für die Frau Gräfin, die sich infolge des ausgestandenen Schreckens in einem Zustande hochgradiger Aufregung befände.

„Sehr irritiert, wenn auch bemüht, Selbstbeherrschung zu üben. Ich habe unvermerkt den Puls gegriffen — kaum zu zählen. Es wäre nicht unmöglich, daß sich da etwas entwickelte,“ sprach er mit dem traditionellen ärztlichen Kopfschütteln.

„Daß sich was entwickelte?“ fragte Wilhelm in höchster Bestürzung aus dem Wagen springend, ergriff den Arm des Doktors und blickte angstvoll zu ihm empor.

(Fortsetzung folgt.)

den früheren Vorschlägen des Kolonialrates entsprächen. In der Debatte über die Förderung der deutschen Sprache in den Schutzgebieten wurde die Resolution angenommen, daß den bereits in den Kolonien bestehenden oder noch zu errichtenden Schulen auf Antrag ein Regierungszuschuß gewährt werde. Nachdem der Vorsitzende dem Kolonialrate für das ihm bewiesene Vertrauen gedankt hatte, betonte der Herzog-Regent von Mecklenburg in einem Schlussworte, er habe in diesen Tagen die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die Leitung der Kolonialpolitik in die richtigen Hände gelegt worden sei. Bravo, Buchla!!

Der Reichsanzeiger meldet: Dem deutschen Gesandten in Peking, Freiherrn von Heyking, ist der Kronenorden 2. Klasse „verliehen“ worden.

Eine neue Lesart! Nun hält man es für „gewiß“, daß der Reichstag am 20. November durch den Kaiser im Weißen Saal des königlichen Schlosses eröffnet werden wird. Der Rückkehr des Kaisers sieht man zum 20. November entgegen.

Die Kölnische Zeitung meldet zu dem gegenwärtigen Stande der Fashodafrage in einer offenbar offiziellen Berliner Mitteilung, man dürfe an der Ueberzeugung festhalten, daß die Fashodafrage durch gegenseitige Verständigung erledigt werde, die beiden letzten Depeschen des Vorkämpfers Courcel schienen die Unterlage für eine solche Verständigung fest zu umgrenzen. Es handle sich nun für beide Teile um die sehr erwünschte Teilung der beiderseitigen Interessensphären, wonach die Franzosen Fashoda räumen, andererseits die Engländer den Franzosen den natürlichen Ausgangsweg vom Nil für alle französische Gebietsteile im Kongobecken zugestehen. Wenn auch in London sowohl als in Paris diplomatische Schreckschüsse abgefeuert würden, so werde die öffentliche Meinung doch nicht beunruhigt.

Der neue Rektor der Berliner Universität, Prof. Waldbeyer, hat, wie schon gestern mitgeteilt, dem sozialwissenschaftlichen Studentenverein verboten, sich von dem Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung Volkrath einen Vortrag halten zu lassen. Prof. Waldbeyer begründet das Verbot im echten Professorenhochmut damit, daß Volkrath, der über Psychologie des dritten Standes sprechen wollte, „nur“ als Tagespublizist hervorgetreten sei. Er (Waldbeyer) werde nur Vorträge von Herren gestalten, die in direkten Beziehungen zur Universität stehen, da die Alma mater (Hochschule) etwas in sich Abgeschlossenes sei und der Studentenschaft aus dem Kreise der Docenten Anregung genug gegeben werde. Freilich, die Herren thun alles, damit nur ja kein frischer Luftzug die fachwissenschaftliche Stielstift an den deutschen Universitäten reinigt.

Ähnlich begründet wird das Verbot des Vortrags, den Fräulein Mellin über Gefangenensfürsorge halten wollte. Prof. Waldbeyer erklärt, er werde Frauenvorträge in akademischen Vereinen niemals gestatten, da die Studentenschaft etwas in sich Abgeschlossenes sei; er wäre zwar grundsätzlich kein schroffer Gegner (wie gnädig!) des Frauenstudiums, aber er könne nicht zulassen, daß in Studentenvereinen Vorträge von Frauen gehalten würden. Sollten die Studenten Frauen sprechen hören, so bleibe es ihnen unbenommen, in die Versammlungen und Vereine der Frauen zu gehen. Wenn unter dem Rektorat des Herrn Professor Schmolzer solche Vorträge genehmigt worden wären, so schließe er sich in dieser Beziehung dem früheren Rektor Geh. Rat Brunner an.

Prof. Brunner verfiel mit seinem Verbot der Lächerlichkeit. Herr Waldbeyer blüht nun daselbe Los.

Die Beratungen über die Reform des Weingesezes sollen im Dezember im Reichsgesundheitsamt namentlich die Frage betreffen, wie dem Verkehr mit sogenannten „analfestesten“ Weinen entgegengetreten werden kann. Ferner wird die Kennzeichnung der durch eingepumpte Kohlensäure hergestellten Schaumweine gegenüber den durch Flaschengärung entstandenen Sekteln in Beratung gezogen. Die Inziehung sachverständiger Vertreter aus Weinbau- und Weinhandelskreisen erfolgt nach Vorschlägen der beteiligten Bundesregierungen.

Zu dem Entwurf eines Reichsgesezes für die Hypothekendarlehen sind dem Reichsjustizamt so zahlreiche Abänderungsvorschläge zugegangen, daß nach dem Konfessionsär zweifelhaft ist, ob der Entwurf dem Reichstag schon in dieser Session wird zugehen können.

Der Neubau eines Dienstgebäudes für die obersten Marinebehörden ist nach den Berl. Neuest. Nachr. für die nächsten Jahre aufgegeben, obgleich schon im vorigen Etat für die Vorarbeiten Ausgaben gefordert wurden.

Unter der Ueberschrift: Die Berliner Stadtverwaltung im Banne des Kapitalismus berichtet der Vorwärts über die eigentümlichen persönlichen Beziehungen zwischen dem „Nolen Hause“, dem Berliner Rathause, und der Hochfinanz. Insbesondere nennt es einige Persönlichkeiten, die zugleich Magistratsmitglieder sind und Direktoren oder Aufsichtsräte von Industrie-gesellschaften und Banken, deren Geschäftszweck die Finanzierung und der Betrieb gewerblicher Unternehmungen auf und unter den Straßen Berlins ist. Bekanntlich hat die Stadt Berlin gewisse extragewinnliche Unternehmungen, wie die Straßenbahnen und die Elektrizitätswerke, anstatt sie in eigener Verwaltung durchzuführen, an Aktiengesellschaften verpachtet, die sehr hohe Gewinne machen. Zu den betreffenden Aktiengesellschaften sind die Leiter der großen Banken maßgebend. Wie die Dinge sich gestaltet haben, sagt der Vorwärts, und er kann es wissen, ist der Betrieb des Verkehrswezens, sowie der elektrischen Beleuchtungs- und Krafterzeugungsanlagen Berlins einem Ringe von Finanz- und Industriekonforten angeliefert, die, alleamt untereinander fusioniert und durch Personalunion verbunden, einen wahren Rattenkönig von Aktiengesellschaften darstellen. So sitzen die Stadträte Mamroth und Dr. Weigert zugleich im Aufsichtsrat der Nationalbank für Deutschland, welche die Berliner Elektrizitätswerke finanziert hat, mit denen die Stadt jetzt über einen neuen Vertrag verhandelt. Der Vorwärts begreift nicht, daß die Stadtverordneten-Versammlung diesen indirekten Einfluß der Hochfinanz im Magistrat duldet. Andere Stadträte sind Aufsichtsräte von Aktiengesellschaften, die vom Magistrat Bau- und Betriebskonzessionen von Straßenbahnen erhalten haben und in fortwährendem geschäftlichen Verkehr mit der Stadtgemeinde stehen, wie der Stadtrat Vail. Ferner ist der Stadtrat Kämpf Direktor der Darmstädter Bank, der Teilhaberin des Berliner Dampfstraßenbahn-Konfortiums, das durch Vertrag mit dem Magistrat bis zum Jahre 1920 die Konzession für drei elektrische Straßenbahnen erhalten hat. Wer sonst innerhalb der Berliner Gemeindebehörde durch Besitz von Straßenbahnen- und Elektrizitätsaktien direkt dabei interessiert ist, daß die Stadt Aktiengesellschaften zum Betriebe der Bahnen und Elektrizitätswerke konzessioniert, statt diese Unternehmungen in eigener Regie für die Stadt selbst zu betreiben, das, sagt der Vorwärts, sei er nicht im Stande anzugeben.

In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung führte die Vorlage über den Abschluß eines neuen Vertrages mit den Elektrizitätswerken zu lebhaften Debatten. Es handelte sich zunächst um den § 1 des Vertrages, der zu der Erörterung der grundsätzlichen Frage führte, ob die Stadt die Elektrizitätswerke in eigene Regie übernehmen oder mit den Berliner Elektrizitätswerken, d. h. dem von der dabei zum Teil als Aufsichtsräte u. interessierten Stadtverwaltung gehörselsten und protegierten Großkapitalistenkangal, einen Vertrag abschließen solle. Bei der Abstimmung wurde der § 1 mit 57 gegen 45 Stimmen in folgender Fassung angenommen:

Die Stadtgemeinde Berlin gestattet der Aktiengesellschaft Berliner Elektrizitätswerke in den Straßen des gegenwärtigen Weichbildes von Berlin Leitungen zur Fortführung der Elektrizität von deren Centralstationen aus anzulegen und zur Anlage dieser Leitungen nebst Zubehör die der Stadtgemeinde eigentümlich gehörigen öffentlichen Straßendämme oder die Bürgersteige zu benutzen. Ein ausschließliches Recht zu solcher Benutzung der Straßen wird der genannten Gesellschaft dadurch nicht eingeräumt.

Das Gezänk der liberalen und konservativen Presse um den Professorenaufruf wird auch am Vorabend der Wahlen weiter fortgetrieben. Mit Wohlbehagen verzeichnet die Kreuzzeitung, Professorengewinnungen gegen das „Wahlmanöver der fünf Professoren Delbrück, Gierke, Harnack, Kahl und Schmoller“. Am eifrigsten protestieren Generalleutnant und Generalmajor z. D., dann kommt eine Reihe Geheimer Regierungsräte. Der heutige Tag, der 27. Oktober, wird ja zeigen, ob die Schmoller es über die Kling und Felisch davontreiben.

**Hollkamp in Sicht!** Gegen den Gesetzentwurf über die Fleischschau, über den wir gestern näheres berichteten, bereitet die nordamerikanische Regierung nach der Frankf. Zeitung Gegenmaßnahmen vor. Der Entwurf enthält auch Bestimmungen über die Untersuchungen von Wächsenfleisch und von Wurst, die so abgefaßt sind, daß sie die Einfuhr tatsächlich unmöglich machen würden. Gegen diese agrarische Maßregel würde sich die Union mit Repressivmaßnahmen wenden, ein neuer **Hollkamp** stünde also bevor, alles den Junkern zu Liebe!

Der Reichsanzeiger schreibt: Anlässlich der Pestkrankungen in Wien ist anscheinend im Publikum die Befürchtung verbreitet, es könnte durch ähnliche Verhältnisse auch in Berlin der Ausbruch der Krankheit herbeigeführt werden. Zu einer derartigen Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Versuche mit Pestbazillen sind an lebenden Tieren seit langer Zeit weder im Kaiserlichen Gesundheitsamte, noch im königlichen Institut für Infektionskrankheiten, noch im Hygienischen Institut der hiesigen Universität ausgeführt worden. Solche Versuche sind auch nicht in Aussicht, und sie sind um so weniger notwendig, als die einschlägigen Fragen durch die in Indien angestellten Untersuchungen hinlänglich geklärt worden sind, als im vorigen Jahre von Reichs wegen eine zur Erforschung nach Indien entsandte Sachverständigen-Kommission Gelegenheit gehabt hatte, erschöpfende Studien über die Pest und insbesondere über die Art ihrer Verbreitung und die zu ihrer Bekämpfung geeigneten Maßnahmen zu machen.

Die Ursache der letzten Grubenunfälle. Das Rhein-Wesfälische Tageblatt in Bochum brachte am 19. Oktober den Aufsatz eines „alten Praktikers“ über die Anstellung von Arbeitern als Grubeninspektoren. In dem in echten Prosestil gehaltenen Artikel heißt es u. a.:

Eine eigentümliche und zum Nachdenken sehr geeignete Sache ist es auch, daß die beiden schweren, sich ähnelnden Unfälle vor der Reichstagswahl eintraten und von der roten wie schwarzen Internationale so wolkigst ausgeschaltet wurden; wird man den wirklichen wahren Grund jemals erfahren?

Der kapitalistische „alte Praktiker“ versteigt sich also zu der Gemeinheit, Ultramontane und Sozialdemokraten zu verdächtigen, als ob sie die Massenunfälle von Karolinengründ und Solken herbeigeführt haben könnten, um Stoff zur Wahlagitatio zu bekommen. Auf ein niedrigeres Niveau kann die kapitalistische Presse die Agitation gegen die berechtigte Forderung der Arbeitergrubeninspektoren kaum noch herabdrücken.

Züngst wurde berichtet, daß die preussische Regierung beabsichtigt, Steiger als Grubeninspektoren anzustellen. Dazu bemerkt die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterzeitung:

Daß etwas geschehen soll in der Angelegenheit der Bergwerksinspektion, scheint sicher zu sein. Es fragt sich nur: was? Der alte, von uns schon einmal zurückgewiesene Vorschlag, Steiger als Hilfsinspektoren anzustellen, hat anscheinend den Befehl „maßgebender Kreise“ gefunden. Wir wollen schon jetzt erklären, daß die Heranziehung von Steigern zur Grubenkontrolle gar keine Reform ist. Schon heute hat bereits jeder Betriebsbeamte auf strengste Beachtung der gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeiter zu dringen. Geschieht es aber? — wenn ja: woher dann die Maffensungläue? Die Steiger sind so eingebettet in den systematischen Schlenkrian in unseren Gruben, daß sie in ihrer Majorität gar nicht den Nutzen einer Aenderung einsehen. Und wie wir die Grubenbesitzer kennen, wird ihr Einfluß auf die Bergbehörde hinreichen, um „besonders vertrauenswürdige Beamte“ zur Berginspektion zu delegieren. Solange man nicht in der von allen Bergleuten geforderten Weise die Arbeiter sich selbst schützen läßt, kann von einer wirklichen Reform der Bergwerksinspektion nicht gesprochen werden.

**Ratowitz, 26. Oktober.** (Vom Erbfreund im Osten.) In Wibiella (Kreis Tarnowitz) ist ein preussischer Unterthan aus bisher unbekanntem Ursachen von einem russischen Grenzsoldaten erschossen worden. Eine Gerichtskommission ist bereits nach dem Thortore abgegangen.

**Hamburg, 26. Oktober.** Offiziös meldet Wolffs Tel.-Bür.: Bezüglich des verhafteten angeblichen Anarchisten Oldenburg vermag die Kriminalpolizei in Altona keinerlei Mitteilungen zu machen. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß es sich um eine sensationell aufgebaute Neujerung eines verkommenen, wahrscheinlich sogar geisteskranken Menschen handelt.

**G. aus Esch-Bothringen, 25. Oktober.** Das führende Organ des reichsländischen Merkantilismus, der in Straßburg erscheinende Elsäffer, nimmt zu der in letzter Zeit mehrfach besprochenen Frage des endgültigen Anschlusses der elsässischen Reichstagsgruppe an die Centrumpartei neuerdings wie folgt Stellung:

... Thatsache ist, daß man hierzulande einer formellen Anstleberung nicht mehr so unfremdlich gegenübersteht; es ist wenigstens durch den Volksverein (für das katholische Deutschland) ein gemeinsamer Boden geschaffen, auf dem man sich einträchtiglich zu-

sammen finden, näher kennen und schätzen lernen kann. Logisch müssen solche Beziehungen zuerst zu einer engeren Anlehnung und später dann zum definitiven Anschluß führen. Das gehört — wir machen kein Hehl daraus — zu unseren Wünschen. In der Sache selbst dürften wohl alle einsichtigen Katholiken einig sein; es bleibt nur noch eine Frage der Zeit. Diese Zeit zu bestimmen, das steht unseren Vertretern im Reichstage zu.

Die Vereinigung des reichsländischen Fährleins mit dem Gros der deutschen Centrumstruppen dürfte demnach in nicht allzuferner Zeit zu erwarten sein.

**Neue politische Nachrichten.** Für die jüngsten Kaiserlichen Prinzen soll auf Anordnung des Kaisers, wie die Charf. Neue Zeit berichtet, in der Nähe der Station Grunewald, auf dem sogenannten „Pflasterterrain“, ein neues Schloss errichtet werden. Ursprünglich war für diesen Zweck das Marmorpalais bei Potsdam in Aussicht genommen; man hat jedoch davon Abstand nehmen müssen, weil die dortigen Grundwasserhältnisse demachen ungünstig sind, daß man für die Gesundheit der Prinzen nachteilige Folgen befürchten mußte. Auf der Station Grunewald selbst wird schon in den nächsten Tagen mit dem Bau eines Pavillons begonnen werden, der den Prinzen als Wartesalon u. zu dienen bestimmt ist. — Nicht Studeniter von Korps Rhénania zu Heidelberg, die von der Mannheimer Strafkammer wegen Herausforderung und Kartelltragens zu mehrwöchentlicher Festungshaft verurteilt worden waren, wurden vom Universitätsrat an vier Semester relegiert (von der Hochschule verwiesen). — Im Wiederanfahrverfahren freigesprochen wurde von der Strafkammer in Kiel der auf Betreiben seiner Verwandten wegen Diebstahls und Unterschlagung zu vier Jahren Zuchthaus verurteilte Biegler Osbahr aus Segeberg, nachdem er die Strafe bereits angetreten! — Der Dachdecker Varhaut, Korporal der Reserve, der bei der Prager Kontrollversammlung tschechisch mit zds (hier!) geantwortet hatte, ist militärgerichtlich zu 7 Tagen Einzelhaft verurteilt worden. Dies ist bisher die strengste Strafe für dieses Vergehen. — Alle Staaten haben nunmehr der Konferenz zur Bekämpfung der Anarchisten zugestimmt. Als Konferenzort wurde endgültig Rom festgesetzt.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Geleispach verfehlt. — Vom Ausgleichsausschusse. — Ist der Aushandel fertig? — Konzeption an die Jungtschechen.**

**Wien, 26. Oktober.** Die Mitteilung, daß der den Grazern oktroyierte Wadenist und Minister Oberlandesgerichtspräsident Graf Geleispach zum Senatspräsidenten am Obersten Gerichtshof ernannt sei, wird bestätigt. Sein Nachfolger ist Präsident des dalmatinischen Obergerichtes.

Der Ausgleichsausschuss beendete heute die Generaldebatte. Er lehnte mit 21 gegen 73 Stimmen einen Antrag des Abgeordneten Gros auf Uebertragung zur Tagesordnung über die Ausgleichsvorlagen ab und nahm einen Antrag Dzieduszycki an, der die Wahl dreier aus je 14 Mitgliedern bestehenden Subkomitees vorschlägt. Letztere wurden sodann gewählt und konstituierten sich.

Die Neue Freie Presse verzeichnet das in den Kreisen der Rechten aufgetauchte Gerücht, nachdem das jedenfalls notwendige Ausgleichsprovvisorium nicht auf parlamentarischen Wege, sondern mittels des § 14 erlassen werden soll, und fügt hinzu, daß Klinge um so unverständlicher, als die provisorische Verlängerung des status quo (bestehenden Zustandes) im Reichsrat kaum einer Schwierigkeit begegnen dürfte. Das klerikale Vaterland schreibt: „Das Verhältnis der Regierung zur Rechten scheint nun geklärt und geregelt zu sein. Die Angaben einiger Blätter über neuerlich aufgelauchte ernste Schwierigkeiten scheinen entweder Fälscher oder sogenannte fromme Wänsche zu sein.“

Die Prager Karobni Listy, das Jungtschechenblatt, klagt unter Drohungen gegen den Grafen Thun, daß die Erfüllung der tschechischen Forderungen einen „Schneckenengang“ nehme und erzählt dabei einiges über tatsächliche Zustände an die Tschechen. Danach wäre die Bekanntmachung über die Errichtung einer tschechischen technischen Hochschule in Währen in den nächsten Tagen zu erwarten; einige Mittelschulen (darunter soll auch ein Gymnasium in Troppan sein) werden vom Staate übernommen. Die Errichtung einer tschechischen Universität in Währen will die Regierung nicht zugestehen, sondern höchstens eine utraquistische (zweisprachige) Universität errichten, „damit der deutsche Teil dieser Hochschule die dem tschechischen Volke etwa erwachsenden politischen und nationalen Vorteile paralysiere.“

Die Karobni Listy berichtet auch, daß Graf Thun schon beim Regierungsantritt den Tschechen versprochen habe, im Personal der Centralstellen Aenderungen zu Gunsten der Tschechen vorzunehmen. Nach diesen Zusagen sollten die höheren deutschen Beamten im Ministerium u. bis Neujahr zum Teil durch Tschechen ersetzt sein.

**Das neueste Diebstahl der Pester Polizei.**

**Budapest, 26. Oktober.** Die Polizei hat heute die Redaktion des Buchdruckerorgans Typographia buchstäblich ausgeraubt, bei dem Redakteur und bei zwei Rechtsanwältin, bei denen dem Walte gehörige Gelder deponiert waren, Hausdurchsuchungen vorgenommen und gegen 8000 Gulden weggeschleppt.

Als Vorwand für diese Gewaltthat wird angegeben, der Buchdruckerverein hätte, um die berechtigigte Ministerialverordnung, die das Sammeln von Geldern zu Parteizwecken verbietet, zu umgehen, den Abonnementspreis erhöht. Der Erlös aus den vernehteten Abonnementsannahmen sei für Vereinszwecke, insbesondere dafür bestimmt gewesen, den Restbetrag der bei dem letzten Streik in Wien und Frankreich aufgenommenen Gelder zu begleichen.

Die Unverschämtheit dieser Begründung streift an das Größte. Denn selbst wenn es wahr und erwiesen wäre, daß der Buchdruckerverein den Mehrerlös der Abonnementsannahmen der Typographia für die bezeichneten Zwecke verwenden wollte (die Budapestener Polizei nimmt es bloß an, ohne einen Beweis dafür zu haben), hätte dies mit dem berechtigigten Sammelverbot gar nichts zu thun, denn die Ministerialverordnung richtet sich nur gegen das Sammeln für Parteizwecke, aber nicht gegen Aufwendungen, die irgend ein Blatt für einen Verein leisten will. Eine Uebereinstimmung zwischen diesen beiden grundverschiedenen Vorgängen besteht auch dann nicht, wenn die Pester Buchdrucker wirklich durch den erhöhten Bezugspreis ihres Fachblattes den Ausfall an Sammlungsbeiträgen hereinbringen wollten. Doch vergessen wir nicht, daß die Pester Polizei unter dem Vorwand, es seien Sammelgelder, auch schon Sparanlagen, die ein Arbeiter für sein Kind gemacht hatte, gestohlen hat.

**Schweiz.**

**Ein Kampf ums Recht.**

Aus Zürich schreibt uns unser oh.-Korrespondent vom 25. Oktober: Die Erklärung des Fürsprech Aebi haben Sie Ihren Lesern bereits mitgeteilt. Ehe nun die von Aebi selbst geforderte Untersuchung zu Ende geführt ist, wird man gut

thun, sich eines bestimmten Urteiles über die dunkle Geschichte zu enthalten. Wenn es freilich richtig ist, was mir heute von geschätzter Seite mitgeteilt wurde, daß Fürsprech Aebi, weit davon entfernt, einer Ehescheidung Hindernisse in den Weg zu legen, diese Ehescheidung selbst beantragt hat, dann wären die schlimmsten Anklagen der Elberstädter — deren schriftstellerische Thätigkeit nebenbei gesagt eine verwerfliche Vorliebe für Themata des fernellen Lebens verrät — allerdings als verkennderische Erfindungen gekennzeichnet.

Ueber den von Zrl. Elberstädter angeklagten Mann ist zu sagen, daß er einer der tüchtigsten Berner Anwälte auf dem Gebiete des Strafrechts ist. Er war es, der bei dem berühmten Krawallprozeß in Bern (April und Mai 1894) den der Anstiftung zum Aufruhr angeklagten stadtbernerischen Arbeitersekretär Dr. N. Bassilieff geradezu glänzend verteidigte. Bekanntlich wurde Bassilieff, trotzdem durch die Verhandlungen seine völlige Unschuld erwiesen war und trotz der glänzenden Verteidigung durch Fürsprech Aebi zu elfmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt, ein Urteil, das in der ganzen Schweiz und über deren Grenzen hinaus Aufsehen und Entrüstung erregte. Damals war es Fürsprech Aebi, der im Schwurgerichtssaale, unmittelbar nach Verkündung des Urteilspruches, in flammender Entrüstung die Worte ansprach: „Das Verdikt der Geschworenen bedeutet das Signal zu einer Bewegung, die weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgehen wird, eine Bewegung, der sich die edelsten Menschen anschließen werden und deren Folgen Sie grausen machen sollten. Wenn ich die Geschichte dieses Prozesses zu schreiben hätte, dann würde ich — entschuldigen Sie, wenn ich mich eines oft benutzten, aber hier einzig zutreffenden Gleichnisses bediene! — dafür das Motto setzen (auf die Geschworenen deutend): Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“

**Italien.**

**Ein Wingerkrawall.**

**Alexandria (Oberitalien), 26. Oktober.** In der Ortschaft San Salvatore Monferrato empörten sich in der vergangenen Nacht die Bauern gegen die Obrigkeit, die sie mit Steuern bewarfen, um die Untersuchungen der Reblauskommission zu verhindern. Ein Brigadier und ein Oberst der Carabinieri wurden verwundet, worauf eine Abteilung Bersaglieri, die „zufällig“ vorbeikam, von der Waffe Gebrauch machte. Ein Bauer wurde getötet, mehrere sind verwundet. Auf Anordnung der Behörde traf ein Bataillon zur Verstärkung ein.

Notstand, von der Reblaus verheerte Vignen, Gendarmen, Soldaten, das ist so der Lauf der Dinge.

**Spanien.**

**Wieder eine Verhaftung. — Die Friedenskommission.**

**Die Enthüllung des Nacional.**

Der Deputierte Blasco Ibanez in Valencia ist wegen Herausgabe eines von der Censur verbotenen Blattes verhaftet worden.

Die spanischen Friedenskommissare haben in Paris nichts erzielt.

Unsere Leser kennen den Fall Figueroa. Die Verhaftung des Abg. Figueroa, der den Konservativen, in Weylers Dienste stehenden Nacional redigiert, hat bekanntlich den Fall des Ministers Gamazo herbeigeführt. Wie kam es? Es ist, so schreibt man der Wln. Ztg., eine bekannte Thatsache, daß die Gouverneure der Provinzen unter dem Vorwande, die Hygiene zu fördern, von der Prostitution Abgaben erheben, die meist in die Privatkassette des betreffenden Provinzialoberhauptes fließen. Das ist schlimm, tadelswert und ungerecht, aber es ist nun einmal ein Mißbrauch, der so gewöhnlich ist, daß kaum noch Aufhebens davon gemacht wird. Es war aber dem Gouverneur von Cadix, Ribot, einem Schwager Mauras, der wiederum ein Schwager Gamazos ist, vorbehalten, dieses System noch weiter auszubilden und es — selbstverständlich unter Vorchiebung eines unteren Beamten — auch auf die vom Gesetz mit Recht als Verbrechen gebrandmarkte Sodonie (Unzucht mit Tieren) auszudehnen und diesem unnatürlichen Lafter durch eine derartige Bestenerung gewissermaßen einen amtlichen Stempel aufzudrücken! Ribot erklärt in der Presse die darüber veröffentlichten Angaben des Nacional für eine Verleumdung, und als der Nacional nun die Beweise für seine Anklage beibringen will, da werden sie von der Censur gestrichen, von der man behauptet hatte, daß sie lediglich eingeführt sei, um in der gegenwärtigen schwierigen Zeit die großen Interessen des Vaterlandes, den Thron und die Disciplin des Heeres zu schützen! Statt dessen erklärt die Militärzensur einen zum mindesten anrüchig gewordenen Gouverneur gewissermaßen für immun! Der Chefredakteur des Nacional, der gleichzeitig Abgeordneter ist, veröffentlichte darauf ein Flugblatt, ohne dieses der Censur zu unterwerfen, worin er erklärte, der kommandierende General habe durch diesen Akt der Liebedienerei seine Uniform entehrt, und dann den gestrichenen Artikel wiedergibt. Darauf ließ die Militärbehörde den Abgeordneten nachts durch die Gendarmen verhaften und ins Zellengefängnis werfen, so die parlamentarische Unverletzlichkeit in einer bisher hier noch nicht dagewesenen Weise verkehrt! Gleichzeitig ordnete sie die Unterdrückung des Nacional an, der als solcher mit der Veröffentlichung des Flugblattes nichts zu thun hatte. Diese willkürlichen Maßregeln stießen aber denn doch dem Faß den Boden aus. Der Präsident des Kongresses sah sich genötigt, gegen diese widerrechtliche Enterkerung eines Abgeordneten beim Ministerpräsidenten feierlich Einsprache zu erheben, und letzterer mußte sich schließlich davon überzeugen, daß die von der Militärbehörde getroffenen Maßnahmen unfaßbar seien. Nach 17 stündiger Haft wurde der Leiter des Nacional auf Beschluß des Ministerrates wieder in Freiheit gesetzt und das Verbot des Blattes zurückgezogen, freier das Entlassungsgesuch Ribots ohne den sonst üblichen Dank angenommen. Und Gamazo nahm ebenfalls seine Entlassung, unter dem Vorwande, daß er durch sein Verbleiben in Kabinett nicht den Verdacht erwecken wolle, daß er irgend einen Druck auf die Gerichtsbehörden zu Gunsten Ribots in dem von diesem gegen den Leiter des Nacional angestregten Prozeß ausüben könnte. Auch diese Begründung eines Ministerentlassungsgesuches ist neu und charakteristisch, da sie scheinbar die Annahme zulaßt, als ob sich die Gerichte unter Umständen beeinflussen ließen. Sagasta hat nun vorläufig das Portefeuille Gamazos übernommen, offenbar weil er zunächst einmal abwarten will, ob die Sache noch weitere Folgen haben wird.

Für die liberale Partei ist dieser von den Konservativen, Weyler und Konsorten, geführte Schlag sehr schmerzlich. Die Weyler aber sind um kein Haar besser.

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Hierzu eine Beilage.**

# Sozialdemokr. Verein L.-Ostbezirk.

**Freitag, 28. Oktober** **Versammlung** in den **Drei Mohren** zu **L.-Änger.**  
 abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr  
**Tagesordnung:** 1. Vortrag der Genossin **K. Duncker-Doell** über: **Spiel und Arbeit** in ihrer Bedeutung für die Kindererziehung. 2. Lehrerinnenseminar und Stadtverordneten-Kollegium. 3. Parteiz- und Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelasten.  
 Umständehalber mußte diese Versammlung (statt Donnerstag) zum **Freitag** angelegt werden.  
 Indem wir besonders die Frauen auf vorstehende, überaus wichtige Tagesordnung aufmerksam machen, laden wir zu recht zahlreichem Besuch ein.  
 Der Vorstand.

**Alle in Stein- und Buchdruckereien beschäftigte Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Leipzigs.**

**Freitag den 28. Oktober** abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
 im Saale des **Römischen Hofes, Mittelstr. 11.**  
**Tagesordnung:** 1. Welcher Nutzen erwächst den Mitgliedern durch den Verband. Referent: Frau **Paula Thiede**, Berlin, Vorsitzende des Centralverbandes. 2. Beschlußfassung über Lokalforderungen. 3. Diskussion. Das Erscheinen eines jeden Hilfsarbeiters und Arbeiterin ist Pflicht. [10144]  
 Der Vertrauensmann: **G. Schauer.**

# Schmiede.

**Sonntag den 30. Oktober** vormittags  $\frac{1}{2}$  11 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
 im Saale der **Gesellschaftshalle zu Lindenau.**  
 (Eingang von der Hermannstraße.)  
**Tagesordnung:** 1. Vortrag über: Die Beurteilung der Gewerkschaften im Spiegel der nicht proletarischen Gesellschaftsklassen. 2. Gewerkschaftliches. Um zahlreichem Besuch bittet [10107] Das Agitationskomitee.

**Freitag den 28. Oktober** abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr  
 im Saale des **Schlosskellers zu L.-Neudnitz**  
**Vortrag**  
 der **Frau Dr. Hübner aus Mannheim**  
 über die **wichtigsten Stoffe in der Ernährung** mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Speisefette, wie **Butter, Palmöl, Schmalz, Margarine** etc. und deren gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung.  
 Nach dem Vortrag **Kochversuche mit Palmöl** und Verteilung von **Kostproben** und Gebäck gratis. [10148]  
**Eintritt frei.** Jedermann ist freundlichst eingeladen.

**Verein für Naturheilkunde L.-West**  
**Sonnabend den 29. Oktober**  
**im Felsenkeller, L.-Plagwitz**  
**Priessnitz-Feier**  
 bestehend in **Konzert, Theater u. Ball.**  
 Zwei Musikchöre.  
 Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. sind zu haben bei den Herren **M. Brüh, Plagwitz, Weichensfelder Str. 5; C. Dietmann, Lindenau, Luppensstraße 4; Berger, Lindenau, Gumborfer Str. 14; Hier, Lindenau, Querstr. 13; Hühne, Lindenau, Karl Heine-Str. 46; Dittrich, Plagwitz, Mittelstr. 13**, sowie bei dem Vereinsboten **B. Taubert, Lindenau, Gutsmuthsstr. 22, im Felsenkeller, Plagwitz**, und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. — In der Kasse 30 Pfg.

**Albertgarten.**  
**Sonntag den 30. Oktober**  
**Lieder-Abend**  
 der **Sänger-Abteilung** des **Arbeitervereins Thonberg-Neurendnitz**  
 unter gütiger Mitwirkung der **Konzertkapelle des Herrn G. Curth.**  
 Einlaß 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.  
 Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.  
 Neues, gewähltes Programm.  
**Nach dem Konzert BALL.**

**Etablissement Drei Linden, Lindenau.**  
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend  
**Dreyfus**  
 Der Verbannte der Teufelsinsel.  
 Hochachtend **Felix Schleichardt, H. 2. Brandt.**

**Pantheon. Ballmusik.**  
 Morgen sowie alle Freitage  
 Ergebnis! ladet ein **J. Munkelt.**  
 Nächsten Sonnabend den 29. Oktober  
**Stiftungs-Fest des Kegelklubs „Vergnügte Ecke“.**

**H. Sohlen- u. Oberleder-Ausschnitt**  
 sowie [10160]  
**Leisten und Schuhmacher-Bedarfs-Artikel**  
 empfiehlt billigt  
**Adolf Wehrauch, Plagwitz**  
**Weissenfeller Strasse 27.**

## Gemeinnütziger Verein Gautzsch.

**Mitglieder-Versammlung**  
 jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des laufenden Monats. **D. W. Sängerkreis** jeden Freitag.

**Restaurant u. Speisehaus**  
 von **Robert Müller, Neuschönberg**  
 empfiehlt kräftigen **Mittagstisch**, jeden Sonnabend **Schweinschinken**, Freitag früh **Schlachtfest**, ff. Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.  
**Sonntag den 30. Oktober**  
**Grosses Schweinschkegeln.** [10145] Hochachtungsvoll **D. W.**

**Karl Worbs, Kleinzschocher**  
 Hauptstraße 13.  
 Jeden Freitag **Schlachtfest.**  
 Früh 8 Uhr **Wellfleisch.**

**Morgen Freitag Schlachtfest.**  
 Von früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr an **Wellfleisch.**  
**E. Veters, Tübchenweg 16.**

**Schönefeld.**  
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 Ede Süß- und Weißbrot.  
**Eugen Bader.** [10165]

Jeden Freitag und Sonnabend werden **Gänse ausgefundet.**  
**C. Denzler, früher Selma Schneider**  
**Kleinzschocher, Hauptstraße 3.**

**Achtung!**  
**Plagwitzer Straße 68, Kleinzschocher.**  
**Mohr'sche Margarine** weltbekannt!  
 pr. Pfd. 60—70 Pfg., ff. 80 Pfg.  
**Caeno Pfd. 180, Schokolade v. 80 Pfg. an**  
 Kaffee von 100—180 Pfg. pro Pfd.  
 ff. **Holsteiner Schinken à Pfd. 100 Pfg.**  
**Cervelatwurst 120, Bockwurst 80 Pfg.**  
 ff. **Emmenth. Schweizerkäse à Pfd. 120 Pfg.**  
**Limbürg, 60 Pfg., p. Schweineschmalz 55 Pfg.**  
 Hochachtungsvoll **Marie Henze.**

**Alle Tage lebendige Angel-Schellfisch.**  
**Paukert, Eisenbahnstraße 115 b.**  
**E. Holzmann**  
 4 Königsplatz 4.  
 Billigste  
 Reparatur-Werkstatt.

**Fertige Federbetten**  
 von neuen Gänsefedern billigt, täglich von 2—5 Uhr nachm. **Petersstr. 12, III.**

**„Kaufhalle“**  
**Zimmerstrasse L-Plagwitz Zimmerstrasse.**  
**Sonntag den 30. Oktober** **Grosses Frühschoppen-Konzert.**  
 Dazu feishe Fleischbrühe und Spedluchen.  
**Nachmittags Grosses Familien-Bier-Konzert.**  
 ff. Gänsebraten. Karpfen. ff. Gänsebraten.  
 Jeden Freitag und Sonntag von punkt 6 Uhr ab die berühmten und großen Portionen **Pöfelschweinschinken, Rische und Sauertraut.** Vorzüglichster, kräftiger **Mittagstisch** mit Bier 50 Pfg. Hochachtung **Eugen Schubert.**

**Nachdruck verboten.**

**Wir bleiben noch!**

Fest steht es noch, das alte Haus, Das neue Heim erst renoviert  
 Man braucht sich nicht zu sorgen — Von oben wirb's bis unten,  
 Wir bleiben noch, gleich'n noch nicht aus, Im alten Haus noch equipt  
 Nicht heute und nicht morgen, Sich mancher unfrer Kunden,  
 Es nimmt der Räumungsausverkauf, Sucht hier, wieser's gewünscht, zum Kauf  
 Darum noch weiter seinen Lauf, Die **„Goldne 24“** an!

**Um bis zum Umzug nach Katharinenstrasse 2, I., Januar 1899, zu räumen, werden die kolossalen Bestände zu nie dagewesenen Preisen ausverkauft**

<b>Einen Posten Herren-Paletots</b>										
früher Mt.	10	14	18	20	25	28	35	40	45	50
jetzt Mt.	7	10	12	14	18	20	25	30	32	40
<b>Einen Posten Herren-Pelerinen-Mäntel</b>										
früher Mt.	12	15	18	23	28	35	38	40	45	50
jetzt Mt.	8	10	13	16	20	24	26	28	32	38
<b>Einen Posten Herren-Anzüge</b>										
früher Mt.	8	11	14	18	20	28	35	40	48	54
jetzt Mt.	6	8	10	13	16	20	24	30	36	40
<b>Einen Posten Herren-Roden-Toppen</b>										
früher Mt.	6 1/2	8	9 1/2	11	14	15 1/2	17	18		
jetzt Mt.	5 1/2	6 1/2	7 1/2	9	10	11 1/2	13	15		
<b>Einen Posten Herren-Paletots, Mäntel und Anzüge</b>										
früher Mt.	9	11	13	14	16	18	20	22	26	30
jetzt Mt.	6	7 1/2	10	11	13	14	15	17	20	23
<b>Einen Posten Anaben-Anzüge und Paletots</b>										
früher Mt.	3	4	5	6 1/2	8	10	11	13	15	
jetzt Mt.	2 1/2	3	3 1/2	4 1/2	6	7 1/2	8 1/2	10	12	
<b>Einen Posten Herren-Hosen</b>										
früher Mt.	2 1/2	3	4	5	6	7	8	10	11	13 1/2
jetzt Mt.	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4 1/2	5	6	7 1/2	8 1/2	10	11 1/2
<b>Einen Posten Herren-Schlafrocke</b>										
früher Mt.	10	12	15	17	20	23	25	30	33	
jetzt Mt.	8	9	10 1/2	13	14	16	18	21	24	

**Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.**  
**Georg Simon zur** [10147]

**„Goldnen 24“**  
 I. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, I. Etage.

**Frack-Verleih-Institut.**

**Erste Südvordstädtische Schnell-Befehl- und Reparaturanstalt**  
**L.-Connwitz, Südstraße 186b, am Kreuz.**  
**Neu eröffnet! II. Geschäft, Leipzig, Moltkestrasse Nr. 64**  
 gegenüber der Schule.  
**Preis-Courant:**  
 Herren-Sohlen 1.50 Mt., Damen-Sohlen mit Abfäßen 1.40 Mt.  
 Herren-Sohlen mit Abfäßen 2.— „ Knaben- u. Mädchen-Sohlen von 80 Pfg. an  
 Damen-Sohlen 1.— „ Kinder-Sohlen 60 „  
 Lieferzeit 20 Minuten. Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.  
 Es wird nur bestes Kernleder verarbeitet.  
 Alle anderen Reparaturen und Befestigungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.  
**Gummischuhe werden repariert.**  
**Max Leibe, Schuhmachermeister.**

**7 Chausseestraße Reudnitz**  
**Leipzig-Plagwitz**  
**26 Erdbeerstraße Plagwitz**

Zur **Wintersaison** empfehle in bedeutender Auswahl  
**Winter-Paletots**  
 von Mk. 9.50, 12, 15, 18, 24, 27  
**Pelerinen-Mäntel**  
 von Mk. 13.50, 16, 19.50, 24  
**Joppen für Herren u. Knaben**  
 warm gefüttert von Mk. 3 an

**S. Joseph**  
**Leipzig-Plagwitz**  
**7 Chausseestraße Reudnitz**  
**26 Erdbeerstraße Plagwitz**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)  
**Frankreich.**

**Faschoda.**

# Paris, 24. Oktober. Die Veröffentlichung des französischen Gelbbuches über den Faschoda-Streit liefert den französischen Chauvinisten und den englischen Jingos neue Nahrung für ihre geräuschvolle Polemik. Der unbefangene Beobachter muß jedoch konstatieren, daß in der Faschoda-Frage der Einfluß der Chauvinisten in Frankreich ungemein geringer ist als in England. Diese auf den ersten Blick überraschende Erscheinung kommt daher, daß die Kolonialpolitik hierzulande nicht weniger als populär ist. Die einsichtigeren bzw. die weniger tolleren Chauvinisten sind innerlich Gegner der unabsehbaren kolonialen Unternehmungen gerade — aus Chauvinismus, das heißt aus Rücksicht auf die Nebanche. So treffen sich dem — natürlich aus ganz verschiedenen Gründen — die sozialistische Petite République und die bouapartistische Autorität des rhabienen Chauvinisten Cassagnac zusammen in der Verachtung „des bösen Sandes“ um Faschoda. Nur die ganz skrupellosen Preßfakten des Generalstabes gebärden sich ebenso kriegerisch, wie die englischen Jingos. Man sieht sofort, warum. Dem Generalstabsklingel würde ein Krieg im gegenwärtigen Moment dieselben Dienste leisten, wie ein Staatsstreik. Sonst aber gibt es nur eine Stimme in der französischen Öffentlichkeit über die gebietende Notwendigkeit, einen Krieg mit England zu vermeiden. Um welchen Preis? Wie weit darf die französische Diplomatie in ihren Zugeständnissen dem Frieden zuliebe gehen? Das ist die folgenschwere Frage, die im Gelbbuche eine entgegengesetzte Antwort gefunden zu haben scheint.

Als Entschädigung für die Räumung Faschodas verlangt Frankreich die Herrschaft über das Gebiet des Vahr-el-Ghazal-Flusses, um freien Zutritt zum Nil zu verlangen. Und zwar wird auf französischer Seite diese Forderung als ein Minimum betrachtet, da ja die sogenannten rechtlichen Ansprüche Englands hier von Grund aus bestritten werden, das heißt, einschließlich der Rechtmäßigkeit der englischen Oberherrschaft in Ägypten, der Grundlage der englischen Rechtsargumente in den Faschoda-Unterhandlungen.

Ebenso unerrückbar hält die französische Diplomatie an der Forderung fest, die Räumung Faschodas nicht eher erfolgen zu lassen, als die Frage der Entschädigung nach den französischen Wünschen erledigt ist.

Hervorzuheben ist schließlich der durchweg versöhnliche Ton der Gelbbuch-Dokumente. Es ist unzweifelhaft, daß die französische Diplomatie eine viel friedlichere Gesinnung zeigt als die englische.

**Zur Lage. — Faschoda.**

Paris, 26. Oktober. Präsident Faure empfing heute vormittag die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer. Es heißt, Faure werde alle Anstrengungen machen, um die Bildung eines neuen Kabinetts rasch herbeizuführen. In den Kreisen der Senatoren und Deputierten werden die Namen Ribot und Freycinet für das Kabinettspräsidium genannt.

Präsident Faure empfing heute nachmittag den Vizepräsidenten der Deputiertenkammer, George Leygues. Wie verlautet, beauftragt Leygues die Bildung eines Kabinetts der republikanischen Konzentration mit Ribot und George Dupuy als Hauptelementen. Auch der zweite Vizepräsident der Deputiertenkammer, Frauts, der heute im Elysée empfangen wurde, beauftragte ebenfalls die Bildung eines Kabinetts der republikanischen Konzentration, jedoch mit einer ausgesprochenen progressivistischen Mehrheit.

Delcassé wurde heute nachmittag vom Präsidenten Faure empfangen. In Kammerkreisen verlautet, Delcassé werde in dem neuen Kabinet, welcher Richtung dieses auch angehören möge, das Portefeuille des Außeners übernehmen.

Heute herrscht hier völlige Ruhe. Paris hat sein gewöhnliches Aussehen wieder angenommen. Präsident Faure empfing auch die beiden anderen Vizepräsidenten der Kammer, Messureux und Maurice Faure, die zur Bildung eines Ministeriums der republikanischen Konzentration mit fortschrittlicher Richtung rieten.

Die demokratische Linke der Kammer hat gestern in einer Versammlung folgende Tagesordnung angenommen: Die demokratische Linke erklärt, nachdem sie festgestellt hat, daß die Vertrauens-Tagesordnung zu Gunsten des Kabinetts Brisson über 250 Stimmen erhalten, und daß diese die Mehrheit der republikanischen Partei bilden, daß sie nur ein Veröhnungs-

kabinet unterstützen werde, welches sich auf eine exklusiv republikanische Mehrheit stützen werde und welches für die Ueberlegenheit der Zivilgewalt über die Militärgewalt eintrete.

Die ebenfalls im Kammergebäude zusammengetretene Gruppe der äußersten Linken hat die Tagesordnung der demokratischen Linken angenommen und den Vorsitzenden Pelletan mit der Redaktion eines Aufrufs an das Land beauftragt.

Die politischen Freunde Brissons versichern, daß dieser abzüglich keine Anstrengung gemacht habe, das Kabinet zu halten und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wegen der fortwährenden Angriffe seiner Gegner und Feinde, 2. weil er seine Hauptaufgabe, die Durchführung der Revision des Dreijusprozesses, erledigt habe.

Die Drumontsche Libre Parole kündigt an, daß sämtliche nationalistische und antisemitische Deputierten der morgen beginnenden Verhandlung über die Revision des Dreijusprozesses beim Kassationshofe betwohnen würden. Von der Patriotenliga sind für morgen Demonstrationen vor dem Justizpalast geplant. Man will „Stimmung“ durch den Mob machen.

Der Jubel der Antisemiten, der Merikalen und der Generalstabspreffe über den Sturz Brissons ist grenzenlos. „Was sind“, fragt die Libre Parole, „diese Glenden geworden, welche zu der an die Juden und das Ausland verkauften Regierung gehörten?“ Der Matin schreibt: „Ein Militär war für uns und für alle Welt gleichbedeutend mit Mut, Offenheit und Loyalität. Was aber haben wir gesehen? General Chanoine, der es hätte ablehnen können, in das Ministerium einzutreten, und der, einmal eingetreten, hätte auscheiden können, wenn die Politik seiner Kollegen gegen seine Ueberzeugung verstieß, bleibt, wohnt den Beratungen bei, billigt alles, oder mißbilligt wenigstens nicht, spielt mit einem Worte eine außerordentliche Komödie. Dann plötzlich nimmt er, ohne vorherige Ansage, die Maske ab, gleitet schnell hinter seinen Chef und stößt ihm den Dolch in den Rücken. Alle Welt wird darüber einig sein, daß ein solches Vorgehen weder militärisch noch französisch ist.“ Der Etoile behauptet, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sei in einem Wagen eine mysteriöse Persönlichkeit nach dem Mont Valerien gekommen und dort in einem Zimmer untergebracht worden. Es sei kein Gefangener. Ist es, fragt der Etoile, ein General oder ein Präsident?

Jean Faure schreibt in der Petite République: „Jedesmal, wenn ein Schritt vorwärts geschieht gegen das Licht, versuchen die kompromittierten Generale einen verzweifeltten Streich. Welche Verbrechen, welche Schandthaten müssen in diesem Dossier stecken, daß die Generale solch niederen Betrug zu Hilfe rufen, um einander zu retten!“

Clemenceau, der in der Aurore das Elysée (Faure) des Einverständnisses mit Chanoine anklagt, sagt: „Lügen müßte man uns, um unseren Widerspruch gegen das zu ersticken, was sich vorbereitet, aber selbst das würde nicht mehr genügen, denn an unserem Beispiele hat die Gesamtheit das Bedürfnis erkannt, die Wahrheit zu verkünden und das Recht zu verlangen. Die Besiegten von heute müssen schließlich siegen, weil sie die Sache der Menschheit führen.“

In der Petite République veröffentlicht die sozialistische Abgeordnete ein Manifest, in dem sie zur Wachsamkeit und Einigung gegen die militärische Reaktion auffordern (siehe die heutige Politische Uebersicht).

Am bezeichnendsten für die Situation ist, was Cassagnac in der Aurore schreibt: „Niemand war Frankreich besser disponiert, einem Präsidenten zuzujubeln, der die Energie und den Mut des Handelns bekunden würde. Niemand bot sich eine schönere Gelegenheit zum Rettungswerke für einen wirklichen Erretter.“

Aus Mailand traf heute eine an den General Chanoine im Kriegsministerium adressierte Schachtel ein. Man glaubte, daß sie eine Bombe enthalte und holte deshalb den Polizeikommissar herbei. Bei der Öffnung der Schachtel erblickte man ein kostbares Schmuckstückchen mit der Aufschrift: „Andenken an Italien und Solferino, den 24. Juni 1859.“ Das Schmuckstückchen enthielt eine prächtige goldene Medaille mit einer Karte.

Aus London wird vom 27. Oktober gemeldet: Die Truppen, die bestimmt sind, die hiesige Garnison teilweise zu ersetzen, sind heute früh 5 Uhr mit Extrazügen hier eingetroffen. In allen Kasernen herrscht reges Leben, in den Arsenalen „fieberhafte Tätigkeit“. In der Instandsetzung von Reservegeschiffen wird gearbeitet.

Sirdar Kitcheener Pascha, der Besieger der Derwische, und Hauptmann Baratier, der Begleiter Marchands, trafen gestern abend hier ein.

**Dänemark.**

Die 500 000 Kronen.

Kopenhagen, 26. Oktober. Das Folkething nahm mit 88 gegen 12 Stimmen den von der Budgetkommission beschlossenen Antrag an, nach dem das Folkething erklärt, daß es die Ausgabe von 500 000 Kronen für die Verstärkung der Kopenhagener Seebefestigung als Hintansetzung seines Bewilligungsrechtes betrachtet, und sich gegen eine eventuelle Annahme der Bewilligung auf Grund des Nachbewilligungsgesetzes ausspricht.

**Großbritannien.**

Neuer Redner vor! — Faschoda und die Börse.

London, 26. Oktober. Der Führer der Liberalen, Harcourt, sprach in Aberystwith. Auf die Faschoda-Angelegenheit kurz ansprechend, sagte er, es sei Pflicht der Angehörigen aller Parteien, wenn eine nationale Befehle eintrete, die Regierung zu unterstützen. Dies sei gegenwärtig in besonderem Maße nötig, da die Schwierigkeiten, infolge der Lage der französischen Regierung, gänzlich ohne Beispiel seien. Er hoffe, die Regierung werde, während sie die nationalen Interessen fest vertrete, sich leiten lassen von dem aufrichtigen Wunsche, auf friedlichem Wege ein ehrenvolles Abkommen zu erzielen.

Der Faschoda-Streit wirkt auf die Stimmung der Börse. Wie Handelsblätter aus London melden, sind die Schiffsversicherungsprämien bei Lloyd's erheblich gestiegen. Ferner ist der Weizenpreis in London in der jüngsten Woche um etwa 3 Schilling gestiegen, und ähnliche Steigerungen haben sich auch an den übrigen Getreidemärkten vollzogen. Am Geldmarkt sind die Sätze in London ebenfalls bedeutend und zum Teil selbst über das Niveau von Berlin, das in normalen Zeiten wesentlich über den Londoner Sätzen zu stehen pflegt, gestiegen. Der Londoner Konsokurs, der am vorletzten Mittwoch 109 1/2 Prozent notierte, war am 25. Oktober auf 107 Proz. gefallen.

**Serbien.**

Diebstahl von Dokumenten.

Besgrad, 26. Oktober. Aus dem Archiv der russischen Gesandtschaft wurden wichtige geheime Akten, Briefe und Telegramme gestohlen. Weil der Thäter unbekannt blieb, wurde die gesamte Dienerschaft entlassen. Durch diesen Vorfall soll die Stellung des Gesandten Schadowski erschüttert sein, und man spricht von seiner Abberufung.

Aber der Urkunden Diebstahl ist doch kein Monopolrecht der zarischen Regierung. Vielleicht werden wir die interessantesten Aktenstücke bald in irgend einem „Weltblatte“, in der Times vielleicht, lesen können.

**Türkei.**

Ein Zwischenfall.

Die Times meldet aus Konstantinopel: Der deutsche Archäolog Professor Veld, der den Sipah Dagh erforschte, wurde von Hamidie-Kavallerie durch Schüsse schwer verwundet. Da Deutschland in dem Distrikt nicht vertreten ist, hat der englische Botschafter die Sache energisch aufgenommen und bemüht sich, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Der Wali ist gut geneigt, aber von Hussein Pascha eingeschüchelt. Die deutsche Botschaft verlangt auf den Rat des Botschafters die Abberufung Hussein Paschas.

**Die Pestfälle in Wien.**

Wien, 26. Oktober. Der Zustand der Wärterin Pecha ist unverändert. Die Wärterin Hochegger zeigte heute früh Fieber in steigender Temperatur. Ihr Zustand ist besorgniserregend. Sie wurde mit „den Tröstungen der Religion“ versehen. Die übrigen befinden sich wohl.

Das Bulletin von 6 Uhr abends über die Internierten lautet: Wärterin Pecha: Temperatur 39,6 Grad; kein Erbrechen; sie erhielt nachmittag zwei Seruminjektionen. Wärterin Hochegger: 39,2 Grad; Sputum (Auswurf) nicht blutig. Schwester Wilfrida: 37 Grad; sonst auch normal. Wärterin Göschl: 37,3 Grad; klagt über Kopfschmerz. Alle übrigen Internierten befinden sich wohl.

Der Zustand der an der Pest erkrankten Wärterin wird als qualvolles, langames Sterben geschildert. Ihr Zustand

**Kleine Chronik.**

Leipzig, 27. Oktober.

— **Theaternachrichten.** Im Neuen Theater wird am Freitag die Oper: Der Trompeter von Säckingen, im Alten Theater das Charakterbild: Mutter Thiele von Arronge zum erstenmal wiederholt.

Am Sonnabend findet im Neuen Theater das Doppelgastspiel der Igl. Kammerfängerin Frä. Theresie Walten vom Igl. Hoftheater in Dresden und des Kammerfängers Herrn Gerhäuser vom großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe in: Tristan und Isolde statt. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr.

Im Alten Theater geht am Sonnabend: Die goldene Eva in Szene.

Am Sonntag wird im Neuen Theater die Oper: Mignon, im Alten Theater zum erstenmal die Lustspielnovität: Großmama von Max Dreyer gegeben.

Im Carolatheater ist für den kommenden Sonntag eine Aufführung der Operette: Fatintya angesetzt.

**Zweites Philharmonisches Konzert.** Das zweite philharmonische Konzert brachte zwei Orchesterwerke, die G-Dur-Symphonie (mit dem Paukenschlage) von Joseph Haydn und Les Préludes (Präludien), sinfonische Dichtung (nach Lamartine) für großes Orchester von Franz Liszt; zwei Werke völlig entgegengelegten Charakters. In der Haydn'schen Symphonie nahm der Dirigent, Herr Hans Winderstein, die Tempi nicht sicher und fest genug. Es war ein ewiges Schwanken zwischen rascherem und weniger raschem Tempo innerhalb der einzelnen Sätze. Bei der Musik des Papa Haydn müssen aber die Tempi haarscharf innegehalten werden, da darf man nicht bald zögern, bald treiben, sonst wird die ruhige Klarheit, die schöne Durchsichtigkeit und der frische Zug des Ganzen verwischt. Relativ am besten war der zweite Satz wiedergegeben. Versetzt war das Menuett, das nicht als wiewiederer Walzer aufgefaßt werden darf, dessen Dreischritt vielmehr auch im rascheren Tempo scharf und gleichmäßig markiert werden muß. — Viel besser als die Haydn'sche Symphonie gelang die moderne sinfonische Dichtung von Liszt. Der schöne Orchesterklang dieses Werkes bewies, daß das Winderstein'sche Orchester in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung über ein gutes Mustermaterial verfügt, aus dem unter der Leitung eines tüchtigen und gutgeschulten Dirigenten sich mit der Zeit eine schöne Kapelle bilden ließe.

Viel interessanter als der orchestrale Teil — der doch eigentlich den Kern und die Hauptsache eines guten Konzertes bilden sollte — waren die Leistungen der beiden Solisten, des Klavierpielers Wilhelm Bachhaus aus Leipzig und der Kammerfängerin Vili Lehmann-Kallisch aus Berlin.

Der vierzehnjährige Pianist Wilhelm Bachhaus darf nicht zu jenen Wunderkindern gerechnet werden, bei denen eine künstliche Treibhauskultur eine vorzeitige und unnatürliche Frühreife erzielt hat. Die Art, wie der jugendliche Künstler das D-Dur-Konzert von Mozart (das sogenannte Krönungskonzert) vortrug, bewies das aufs schlagendste. Wilhelm Bachhaus spielt noch etwas knabenhaft trocken; das tiefere Gefühlslieben scheint noch zu schlummern, aber er spielt ungewein sauber, mit seinem, wirklich künstlerischem Sinn und vor allen Dingen so, wie er die Musik, die er vorträgt, selbst empfindet und empfinden kann. Es ist nichts Erfindliches, nichts Gemachtes in seinem Spiel. Er giebt sich einfach und natürlich. Er besitzt noch nicht die Kraft eines Klavierbändigers — Gott sei Dank! möchte man ausrufen — aber sein Ton ist voll und rund. Ueberhaupt macht seine Spieltechnik einen überaus soliden Eindruck. Er trug das Konzert auch mit großer Ruhe und erstaunlicher Sicherheit vor. Der auswendig spielende junge Pianist war seiner Sache sogar viel sicherer als Herr Kapellmeister Winderstein, der, trotzdem er die Partitur vor sich liegen hatte, keineswegs sicher begleitete. Die Orchesterleistung erfolgte nicht präzis und im Schlußsätze hatte der Pianist Mühe, das schlaftrück nachklingende Orchester in ein flotteres Tempo hineinzureißen. Auch in verschiedenen Solostücken (von Schubert, Chopin, Liszt) erwies Wilhelm Bachhaus sein solides Können und erntete verdienten Applaus und Hervorrufe.

Frau Vili Lehmann-Kallisch ist immer noch die große Meisterin des Gesangs. In der großen Oceanarie aus Webers Oberon sang sie die recitativische Einleitung geradezu hinreißend; und den Erlkönig von Schubert (mit Orchesterbegleitung, von Frau Liszt instrumentiert) trug sie wunderbar dramatisch vor, indem sie die vier verschiedenen Stimmen — die des Erzählers, des Vaters, des Kindes und des Erlkönigs — scharf auseinander hielt und trefflich charakterisierte. Besonders die mit Anwendung des Kopfregriffers mit leiser Stimme vorgetragenen, gleichsam aus weiter Ferne herüberklingenden und gespenstlich dahin huschenden Reden des Erlkönigs waren meisterhaft wiedergegeben. Leider paßte gerade da immer das Orchester, das diesem leichten Fluge zu schwerfällig folgte. Ich ziehe die ursprüngliche Klavierbegleitung der

sehr geschickt gemachten Liszt'schen Instrumentation vor; dennoch aber könnte die Begleitung vom Orchester charakteristischer wiedergegeben werden, als es gestern geschah.

**Ein neues Theater in Berlin.** Aus Berlin wird uns vom 25. Oktober geschrieben: Unter dem Namen Nationaltheater soll im Centrum der Reichshauptstadt ein neues Schauspielhaus errichtet werden, dessen Leitung ein früheres Mitglied des Berliner Theaters, Herr Otto Rembe, übernehmen will. Der von einem tüchtigen Architekten entworfene Bau soll kein Prunkwerk werden, sondern sich durch Einfachheit, Gemüthlichkeit und Intimität vor anderen modernen Theaterbauten Berlins auszeichnen. Was die künstlerische Leitung anbetrifft, so beabsichtigt man, mit dem Star-System zu brechen und das Hauptaugenmerk auf ein gut geschultes und tüchtig eingespieltes Ensemble zu richten.

Berlin besitzt zur Zeit, mit Ausschluß der Specialitätenbühnen, fünfzehn Theater, und diese Anzahl dürfte mit Rücksicht auf das geringe Theaterbedürfnis des norddeutschen Publikums schon etwas groß erscheinen. Trotzdem besteht bei uns zweifellos das Bedürfnis nach einer anständig geleiteten Bühne, deren Schwerpunkt in einem Ensemble von mittleren Kräften unter erstklassiger Regie liegt. Die ungeheuerlichen Gagen, die den „Sternen“ gezahlt werden müssen, belasten den Etat unserer vornehmeren Theater dermaßen, daß von einer Kunstpflege im höheren Sinne oft kaum mehr die Rede sein kann. Der Tagesetat des Lessingtheaters beträgt beispielsweise 2000 Mk., der des räumlich sehr beschränkten Deutschen Theaters sogar 2800 Mk. Ein Stück, das durchschnittlich am Abend weniger als diese Summen bringt, muß also vom Spielplane abgesehen werden. Es ist klar, daß unter solchen Umständen die Theater nur mit Hilfe außerordentlicher Zusätze bestehen können. Der künstlerische Wert solcher Stücke aber pflegt bekanntlich in der Regel im umgekehrten Verhältnis zum Kassenertrag zu stehen. So trug die Kosten des Lessingtheaters in der letzten Saison Blumenthal's Poffe: Im weißen Hösli, die des Deutschen Theaters der Subermannsche Johannes. Ein dramatisches Meisterwerk, das in der vorigen Saison im Deutschen Theater erschien, verschwand nach fünfundsiebzig Aufführungen für immer vom Spielplane, weil es nicht mehr als 2000 Mk. am Abend brachte! In einem Theater, auf dem nicht die Gagen eines Rains und einer Sorma laien, hätte das Drama vielleicht noch hundert weitere Aufführungen erlebt.

Die Star-Gagen und die pomphaften Festeinlagen sind unmöglich zu wirklich gefährlichen Krebschäden des modernen Berliner

ist vollkommen hoffnungslos, doch ist sie bei Bewußtsein und leidet fürchterlich. Die Seruminjektionen waren ohne jedes Ergebnis.

Die Gazetta di Venetia meldet aus Florenz, Professor Dr. Lustig, der mit dem an der Pest verstorbenen Dr. Müller in Bombay gewesen ist und an Tieren experimentierte, hatte im Florenzer Sanitätsrat erklärt, fortan diese Experimente einzustellen.

Wien, 27. Oktober. Das letzte Bulletin über die Wärtlerin Bescha lautet: Die Herzthätigkeit ist teilweise gestört, die Auflösung der Patientin nahe. Bei der an einem Ohrenleiden erkrankten Wärtlerin Hochegger wurde konstatiert, daß sie nicht pestkrant ist.

Budapest, 27. Oktober. Der Unterrichtsminister befaßt, daß an sämtlichen Universitäten alle Tiere, mit welchen Versuche mit Pestbazillen gemacht worden sind, sofort getötet werden.

Die Pest in Rußland??

Wie nach einem Telegramm aus Petersburg vom 26. Okt. der Regierungsbote meldet, ist nach einem Berichte des Generalgouverneurs von Turkestan im Dorfe Anzob (Samarkand) eine epidemische Krankheit mit hoher Sterblichkeitsziffer ausgebrochen. Die Krankheit zeigt alle Symptome der Pest, doch ist noch nicht endgültig festgestellt, ob es sich wirklich um Pest handelt, weil bakteriologische Untersuchungen noch nicht vorgenommen sind.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Nachtgeflüste der Konservativen haben es, wie in Sachsen, so gegenwärtig auch in Preußen bei den Landtagswahlen mit sich gebracht, daß ein Teil der Nationalliberalen zu den Konservativen in entscheidenden Gegensatz getreten ist. In einem Artikel: Die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien, beklagt das Königl. Dresden. Journal die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien bei den Landtagswahlen in Preußen und namentlich die verschiedentlich zum Ausdruck gekommene Sinneigung der Nationalliberalen zu den Freisinnigen.

Bekanntlich giebt es auch in Sachsen nationalliberale Leute — es sind allerdings nur ganz wenige — denen das bei uns herrschende gute Verhältnis ihrer Partei zu den Konservativen, das feste Zusammenhalten beider Parteien gegenüber der Sozialdemokratie längst ein Dorn im Auge ist und die je eher je lieber ihre Partei dem Freisinn in die Arme führen möchten. Es unterliegt erstenscheinlich nicht dem geringsten Zweifel, daß unsere Königsstäuer sächsischen Nationalliberalen diesen sonderbaren Schwärmern in Zukunft die Heeresfolge ebenso verweigern und jenes unverlässliche Lieblingen sowohl mit den verkappten wie mit den offenen Gegnern unserer Staatsverfassung ebenso bestimmt zurückweisen werden, wie bisher!

Gegen den Vorwurf, daß unsere sächsischen Nationalliberalen mit der Sozialdemokratie liebäugeln, braucht man sie wohl nicht erstlich in Schutz zu nehmen. In den Bestrebungen auf Unterdrückung der Sozialdemokratie und Rechtslosmachung der Arbeiter sind die Nationalliberalen den Konservativen gewiß gleichwertig. Wenn aber selbst die Nationalliberalen sich gegen die Konservativen auflehnen, so hat das eben seinen guten Grund in den Bestrebungen der Konservativen, die ausschließliche Herrschaft auszuüben. Vor einer solchen unbedingten Herrschaft der Konservativen graut es aber nicht nur den Nationalliberalen, sondern auch den Regierungen. Das hat man nicht nur wiederholt in Sachsen gesehen, sondern es ist auch die Annahme nicht unberechtigt, daß selbst die preussische Regierung nichts weniger wünscht, als daß die preussischen Landtagswahlen eine reine konservative Mehrheit bringen.

Im übrigen aber darf man nicht vergessen, daß gerade in Sachsen die Konservativen durch das Dreiklassenwahlrecht den Nationalliberalen erst die Möglichkeit zu selbständigem Vorgehen gegeben haben. Wenn sich das Klassenwahlrecht nun gegen die Konservativen selbst kehrt, so haben sie sich das selbst zuzuschreiben.

Theaterlebens geworden. Wenn daher ein neues Unternehmen sich die Aufgabe stellt, gegen diese Schäden anzukämpfen, so werden wir es willkommen heißen. Zunächst allerdings hat man abzuwarten, wie weit die guten Thaten den schönen Worten entsprechen.

Ein Opfer seines Berufs. In Prag ist Dr. Lota infolge einer Infektion mit Antitoxin, das er einer an Wundstarrkrampf erkrankten Patientin in der Klinik injizierte, gestorben.

Eine altväterische Frage. Kürzlich ging durch mehrere Zeitungen die Nachricht, in Landskron sei vom hochwohlwollendsten Magistrat dem Theaterdirektor verboten worden, durch Coupletts und andere Scherze die Stadtgemeinde „herabwürdigend“ zu lassen. Die Zeitungen bemerkten dazu mit rührender Einstimmigkeit: „Müssen die so empfindlichen Stadtväter von Landskron nicht fürcht vor einer lustigen Wahrheit haben!“ Dem Kunstwart gefällt diese Standlosse recht wohl — „aber“, fragt er, „warum sagen die Zeitungen so etwas nicht aus unseren Majestäten und Hoheiten, über die ein Witz als Majestätsbeleidigung „Verbrechen“ ist, oder unseren Beamten, die neuerdings den Variétébühnen als sakrosankt bezeichnet worden sind?“ Lieber Kunstwart, wie kannst Du doch so altväterisch sein, im heutigen Deutschland eine solche Frage zu stellen!

Humoristisches.

Neues von Serenissimo. Serenissimo hat einen Traum gehabt, einen sehr, sehr merkwürdigen Traum, und ist bei Wache im Begriff, der atemlos lauschenden Tafelrunde den kuriosen Traum mitzutellen.

Se. Durchlaucht erzählt also: „Also — ich — ah — ich gehe — ah — des Abends im Hofgarten spazieren — mit Ihnen, mein lieber Rindermann — ah — und da — da kommt — ah — plötzlich — eine — wie sag' ich doch gleich — eine Dingsda — — — eine — — —“ Serenissimo geht der Faden aus und es entsteht einer jener langen Augenblicke, wo, wie man sagt, ein Engel durchs Zimmer geht, oder ein Lieutenant seine Schulden bezahlt — — Serenissimo aber, der sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen läßt, wendet sich zu seinem Getreuen: „Erzählen Sie doch weiter, lieber Rindermann — Sie waren ja dabei!“

r. Dresden, 26. Oktober. Die hiesige Arbeiterschaft hat gestern abend in einer imposanten, zahlreich besuchten Versammlung nach einem einleitenden Referat des Redakteurs Eichhorn durch gegenseitige Aussprache und Annahme einer scharfen Resolution gegen die geplante Verschlechterung des Gewerbegerichtes protestiert.

Die hiesige Organisation der Bäcker hat schon seit jeher einen schweren Kampf mit den Bäckermeistern wegen Anerkennung der Gehilfenorganisation zu bestehen. Die Meister nehmen ihr gegenüber fast durchweg einen ausnahmsweise feindlichen Standpunkt ein und suchen bei jeder Gelegenheit den Bestrebungen der Gehilfen Hindernisse in den Weg zu legen. Die Vorgänge in Bezug auf die Krankenkasse der Gehilfen z. B. dürften noch allgemein in Erinnerung sein. Jetzt hat nun in Rücksicht auf diese Umstände der Fachverein der Bäcker beschlossen, wegen der nahe bevorstehenden Stollenbäckerei der Konsumvereine an letztere das Ersuchen zu richten, daß diese nur solchen Bäckermeistern Aufträge erteilen, die den Forderungen der Gehilfenorganisation entsprechen.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Kindern des hiesigen Schlacht- und Viehhofes ist erloschen.

g. Zwickau, 26. Oktober. Während des letzten Zimmererstreiks sollte sich der Maurer Warg widerrechtlich und zu agitatortischen Zwecken auf einem Bauplatz des Unternehmers Jäuner begeben haben. Er macht aber dagegen geltend, daß er nur dorthin gegangen sei, um mit dem Polier Th., unter dessen Leitung sein Bruder das Maurerhandwerk erlernt, wegen der diesem erteilten unpassenden Arbeit Rücksprache zu nehmen. Er hat aber daselbst einige Handzettel verteilt, die zu einem Ausfluge aufforderten. Mehr konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden. Der Amtsanwalt hielt trotzdem die Anklage wegen Vergehens gegen § 123 aufrecht. Zum Verleiten des Baues habe er keine Erlaubnis gehabt, eine am Eingang angebrachte Warnungstafel verbiete Unbefugten den Zutritt, deshalb läge widerrechtliches Eindringen vor. Der Verleibiger, Herr Rechtsanwalt Reichmann, plädierte dagegen für Freisprechung und hielt den Thatbestand des Hausfriedensbruchs in keiner Weise bestritten. Das Gericht entschied auch in diesem Sinne und sprach den Angeklagten frei, da besonders nicht zu widerlegen gewesen, daß er mit dem Polier eine geschäftliche Verbindung habe treffen wollen und sich nicht hinterlistig eingeschlichen habe.

Planen, 26. Oktober. Die Standardchronik hat hier immer neuen Stoff zu pikanten Geschichten aus den „besseren“ Kreisen. Noch nicht lange ist es her, als man erzählte, daß eine junge Frau aus guter Familie ihrem Ehemann einen jungen Mann vorgezogen und mit ihm abgerückt sei. Kürzlich war in den Wäldern zu lesen, daß ein Schwiegervater an einem schönen Sonntag-Vormittag mit zwei Möbelwagen und acht Möbeltransporteuren die Wohnung seines Schwiegersohnes ausgeräumt habe, weil derselbe seine junge Frau nicht besonders liebevoll behandelt hatte. Jetzt erzählt man sich wieder einen Fall, daß ein junger reicher Kaufmann, der unverhofft seine Reife unterbrochen, zu Hause angekommen, den Hausfreund bei seiner Gattin unterm Sofa fand. Der also Gehülte blieb dabei sehr ruhig, ließ den Hausfreund von der Gattin die Treppe herabsteigen, begleitete das Paar aber selbst, schon aber die Gattin mit vor die Thür und schloß dieselbe zu. Tableau!

Elsterberg, 26. Oktober. Bei der freien Konferenz der Lehrer an den Schulen zu Elsterberg und Umgegend hielt Lehrer Kirchner einen Vortrag über den Satz: „Der Staat, ein notwendiges Bismarckmittel in der Volksschule!“ Die daran anschließende lebhafteste Debatte verbreitete sich über die Geschichte des Staats und über die darüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen einzelner Länder, über das Für und Wider bei der Anwendung dieses Bismarckmittels und schließlich der Ansicht zuneigend, daß ein gewissenhafter Lehrer bei Ausübung seiner Erzieherpflichten an seinen Schülern in Fälle kommen kann, die den Gebrauch des Staatses zur äußersten Notwendigkeit machen. — Da unsere Gesetze das Prügeln in den Schulen zulassen, so wäre es allerdings zu wünschen, daß die Lehrer nur in der äußersten Notwendigkeit von dem Staatses Gebrauch machten. Leider ist aber bei vielen Lehrern der Gebrauch des Staatses geradezu zur Manie geworden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Aus Niederwürschnitz wird dem Stollberger Anzeiger geschrieben: Bergangenen Freitag ist der Gemeindevorstand G. von hier plötzlich verschwunden und bis heute ist er noch nicht zurückgekehrt. Der Grund zu dem plötzlichen Verlassen seines Wirkungskreises ist zur Zeit noch unbekannt. — Vorige Woche ist der erst aus der Landesanstalt Hohenstein entlassene 58 Jahre alte Arbeiter Seyfarth aus Lengsfeld in Kleinwolmsdorf starb in einem Strafengraben erfrorren aufgefunden worden. — Als der vormittags 6 Uhr 51 Minuten von Bittau nach Reichenberg i. V. verkehrende Personenzug am vergangenen Montage Nachendort verlaufen hatte, kam dem Zuge ein Kind von ungefähr 4 Jahren, mitten im Geleise gehend, entgegen. Dem Lokomotivführer gelang es, durch sofortiges Bremsen und durch Anwendung von Gegen dampf den Zug rechtzeitig zum Stillstand zu bringen, so daß das Ueberfahren glücklicherweise vermieden blieb. Das Fahrpersonal übergab das Kind den nahesten Bewohnern, denen es aber unbekannt war.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Burzen. Alle das Gewerkschaftskartell betreffende Zuschriften und Korrespondenzen sind bis auf weiteres an die Adresse des vorjährigen Vorjüngenden Genossen Oswald Böhmisch, Querst. 9, 2. Etage, zu richten.

Die Delegierten des Gewerkschaftskartells.

m. Burzen, 26. Oktober. Der Stadtrat macht im heutigen Amtsblatte bekannt, daß die Liste derjenigen Bürger, die bei der bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahl stimmberechtigt und wählbar sind, von Mittwoch den 26. Okt. an 14 Tage lang, also bis mit Dienstag den 8. November d. J., während der üblichen Geschäftsstunden in der Rathszepedition (Obergeschloß des Rathhauses, Zimmer Nr. 9) und an den in die Frist fallenden Sonn- und Festtagen in der Wachtstube des Rathhauses für alle Beteiligten zur Einsicht öffentlich ausliegt. Bis zum Ende des siebenten Tages, also bis mit Dienstag den 1. November d. J., steht jedem Beteiligten frei, beim Stadtrat gegen die Liste schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben. Am 8. November d. J. abends 6 Uhr wird die Liste geschlossen. Wer in der dann geschlossenen Liste nicht steht, kann nicht wählen. Die Stadtverordnetenwahl wird wahrscheinlich Ende November oder Anfang Dezember stattfinden.

m. Dahlen, 23. Oktober. Die für heute hier angeordnete Volksversammlung, in der Genosse Mucker sprechen sollte, ist vom Stadtrat, weil nicht früh genug angemeldet, nicht genehmigt worden und konnte deshalb nicht stattfinden, obgleich alle bis jetzt abgeschickten Versammlungen nicht früher angemeldet worden

sind. Aber auf recht eigentümliche Weise scheint hier die An gelegenheit behandelt zu werden. Der Einberufer Gen. Grumer ging am Mittwoch früh auf das Rathhaus, um die Versammlung anzumelden, da der Bürgermeister nicht anwesend war, bestellte ihn der anwesende Registrar für nachmittag. Am Nachmittag wurde ihm gesagt, er würde die Anmeldung zugestellt bekommen. Hierauf erhielt Grumer Freitag nachmittag noch die übliche, vor schriftsmäßige Anmeldung, wonach die Versammlung stattfinden konnte. Noch am selben Tage wurde jedoch Grumer wieder auf das Rathhaus bestellt und ihm eröffnet, daß die Versammlung nicht genehmigt werden könne, da sie zu spät angemeldet worden sei. Die bereits erteilte Genehmigung sei also hinfällig. Genosse Grumer hat, wie er sagt, ein Schriftstück unterschreiben müssen, daß die Versammlung zu spät angemeldet worden sei und die bereits erteilte Genehmigung nichts gelte. Wie es möglich ist, während vier Tagen, also Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, eine einfache Versammlungsanmeldung nicht erledigen zu können, ist allerdings unbegreiflich. Wer vergißt im übrigen dem Einberufer die unumgänglichen Zeitverhältnisse? Es wird natürlich Beschwerde geführt werden.

Aus der Partei.

Zur Frage der Taktik. Am Montag debattierten die Genossen des dritten Berliner Reichstagswahlkreises über die Ergebnisse des Parteitags. Der Referent Friz meint, mit den Verhandlungen des Parteitags könne man im großen Ganzen zufrieden sein, doch sei die gegen Heine gelebte Kritik nicht am Platze gewesen, nachdem er sowohl seinem Wahlkreise als auch der Fraktion gegenüber eine zufriedenstellende Erklärung abgegeben habe. In der lebhaftesten Diskussion betont zunächst Schweitzer, daß in der Frage der Taktik keine Resolution angenommen sei; denn die Anhänger der neuen Taktik würden wohl trotz des Parteitags alles daran setzen, um ihre Ansichten durchzudrücken.

Man dürfe nicht gewissen Leuten, die aus den besseren Gesellschaftsklassen zu uns kommen und immer und immer wieder mit der Bourgeoisie Hand in Hand zu gehen suchen, freie Hand lassen. Diese Leute seien es, die dem Proletariat den Knüttel zwischen die Beine werfen. Redner verbreitet sich eingehend über die Reichstagswahl, besonders über die Wahl im dritten Kreise; der Sieg sei nicht von Heine veranlaßt, sondern ganz anderen Faktoren zuzuschreiben. (Zustimmung und Widerspruch.) Auf dem Parteitag hat es sich gezeigt, was für Leute sich in der Gesellschaft von Heine befinden, der sozialistische Wadenstrümpfer Heine, Leute, die für die Prügelstrafe eintreten und die, wenn es so weiter geht, vielleicht noch einmal für das Zuchthaus schmären oder den Reichstags Erlaß billigen. Zum Schluß polemisiert er gegen Heine, der auf dem Parteitag gesagt habe, ihm seien in einer Versammlung verschiedene Fragen vorgelegt, u. a. wie er zur Religion stehe und andere „Ungezogenheiten“. Thatsächlich ist Heine nur nach seiner Stellung zur Religion, zu den Landtagswahlen und zur Kanonenfrage gefragt worden, und diese Fragen hat Heine als untergeordnet bejaht. Hätte jemand das vor 12 Jahren erklärt, ihm wäre mit schallendem Gelächter heimgelacht. Daß das heute anders ist, ist ein trauriges Zeichen. (Sehr wahr!) Die Leute, die aus den besseren Gesellschaftsklassen zu uns kommen, mögen erst das Proletariat achten und ehren lernen. Der dünne Kaffee mit dem reaktionären Zucker, über den diese Leute in Stuttgart gespottet haben, sei ihm je einmal lieber als das Süßholzwasser in den Salons. (Lebhafte Beifall und heftiger Widerspruch.)

Friz erklärt im Namen des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Abg. Heine, daß er nicht von Ungezogenheiten, sondern von „Unbedeutenheiten“ gesprochen habe. Inzwischen ist folgende Resolution, von Hoch unterzeichnet, eingegangen:

Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Stuttgarter Parteitags einverstanden, ebenso mit dem Verhalten ihrer Delegierten sowie des Genossen Wolfgang Heine. Die Versammlung erklärt, im Sinne der gefaßten Beschlüsse wirken zu wollen, damit die Befreiung des Proletariats aus dem Banne des Kapitalismus beschleunigt werde.

Franz wendet sich gegen Heine und bittet, von der Resolution, soweit sie Heine betrifft, abzusehen. Die Verhandlungen ziehen sich in die Länge, und der größte Teil der Besucher verläßt den Saal. Schließlich wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Es wird beantragt, über die Resolution getrennt abzustimmen, und zwar einmal, soweit sie die drei Delegierten betrifft, und dann, soweit sie Heine betrifft. Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte, in der u. a. Litkin an Hoch das Ersuchen stellt, die Resolution zurückzuziehen, da die Versammlung schon so leer sei, daß doch die Ansicht der Genossen des dritten Kreises nicht zum Ausdruck komme, beschließen die Anwesenden mit 40 gegen 48 Stimmen, über die Resolution nicht getrennt abzustimmen. Die Resolution selbst wird mit 53 gegen 37 Stimmen angenommen.

Ein Landeskongreß der belgischen sozialistischen Genossenschaften tritt am 6. Nov. im Volkshause zu Brüssel zusammen. Bis jetzt haben, wie die Sächsischen Arbeiterzeitung berichtet, 61 Kooperationen ihre Beteiligung an dem Kongresse erklärt. Der wichtigste Punkt der Verhandlungen ist die Gründung eines Verbandes der belgischen Genossenschaften, um bestimmte Waren, so besonders das Mehl, im großen einkaufen zu können. Bei der großen Bedeutung, die das Genossenschaftswesen für die belgische Arbeiterbewegung hat, verdient der bevorstehende Kongreß besondere Beachtung.

Soziale Rundschau.

Schutz den Arbeitswilligen. Das Magdeburger Landgericht verurteilte den Arbeiter Christian Selle wegen Mithingung zu einer Woche Gefängnis. Er hat einen Arbeitswilligen veranlaßt, die Arbeit einzustellen.

In Rattowik wurden auf der Myskowitzgrube sämtliche italienische Arbeiter entlassen.

Wien, 26. Oktober. In der Brigittenau, auf dem sogenannten Bruchhausen, fand die Polizei heute morgen einen vierzigjährigen Mann unter einer 150 Centimeter dicken Misthaube erschlagen. Es war ein obdachloser Tagelöhner Joseph Kacs, der durch lange Arbeitslosigkeit zu dem Auskunftsamt gezwungen hatte, sich eine Wohnung im Misthaufen einzurichten. Die Leute sagen, daß er dort schon seit dem Frühjahre gewohnt hat!

Bens (Frankreich), 26. Oktober. Der Ausstand in den Kohlengruben von Lisvin ist beendet.

Streiks in Griechenland. In Piräus streikt ein Teil der Arbeiter bei der Dampfschiffahrtsgesellschaft John Mac Donal.

Weiterhin streiken in Athen die Drucker und Seher der Zeitungen. Die Besitzer der verschiedenen Zeitungen Athens sollen gezwungen werden, anstatt ihre Blätter wie bisher nur

durch eine Agentur in den Provinzen und der Hauptstadt ver-

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. Oktober

Armer Kaffe! Die Kölnische Zeitung schreibt:

Der Alldeutsche Verband hat das Unglück, zur Zeit einer recht ungeschickten Zeitung unterstellt zu sein; in seinem Namen wird stets die Politik des Fürsten Bismarck mit schönen Worten verherrlicht, aber allemal die entgegengelegte Politik verfolgt, sobald es sich um die Deutschen im Auslande handelt.

Als Geschworene sind für die nächste Quartalsitzung des Schwurgerichts ausgelost worden:

Dr. Oskar Friedrich Bruno Wötcher, Vorstand der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Möckern; Hermann Steinbeck, Kaufmann und Rittergutsbesitzer in Leipzig; Bankdirektor Dr. jur. Kurt Eduard Hillig-Leipzig; Friedrich Blumantel, Rittergutsbesitzer in Seegeritz; Georg Friedrich Giesecke, Schriftgelehrter in Leipzig; Konstantin Heinrich Stenger, Kaufmann in Leipzig; Wilhelm Röber, Bankier in Leipzig; Rudolf Schlobach, Mühlensbesitzer in Colbitz; Theobald Eghob, Güterbesitzer in Eichefeld; Kaufmann Moritz Michael in Mägeln; Kaufmann Bernhard Martin Schröder in Leipzig; Buchdruckerbesitzer Heinrich Hans Reclam in Leipzig; Dr. jur. Hugo Max Messerschmidt, Direktor der Tentonia in Leipzig; Ottomar Mittag, Rittergutsbesitzer und Oekonomierat in Schweitz; Güts- und Brauereibesitzer Friedr. August Mähl-Markleeberg; Kaufmann Friedr. Wilsch, Döbel-Leipzig; Kaufmann Bernhard Heinrich Konrad Leutenants-Leipzig; Heinrich Julius Paul Neppenhagen, Sattlermeister in Colbitz; Kurt Töpfer, Rittergutsbesitzer in Böhlen; Kaufmann Friedrich Rudolf Lohde in Colbitz; Inspektor Rudolf Gershardt in Knauthain; Louis Ferdinand Beda, Fabrikbesitzer in Colbitz; Dr. phil. Johann Eduard Wötcher, Professor und Rektor in Leipzig; Karl Richard Hefel, Fabrikdirektor und Kommerzienrat in Nerchau; Albert August Johann Berger, Verlagshandhaber in Reuditz; Joseph Anton Dorndorf, Kaufmann und Konsul in Leipzig; Karl Friedrich August Liebner, Gütsbesitzer in Liebertsdorf; Richard Barthel, Rittergutsbesitzer in Zehmen; Johannes von der Grone, Rittergutsbesitzer in Markleeberg; und Rudolf Paul Sack, Ingenieur und Fabrikbesitzer in Plagwitz. Den Vorsitz in der aufstehenden Periode wird Landgerichtsdirektor Dr. Franze führen.

Von den Aerzte-Zunungen. Weil er in Naturheilvereinen Vorträge gehalten hatte, wurde ein Dresdener Arzt, wie von uns bereits berichtet, vom dem ärztlichen Bezirksverein mit einer Geldstrafe von 300 M. belegt. In Kirchberg ist einem Arzt die Uebernahme der Kranken einer Fabrikkrankenkasse gegen ein festes Jahreshonorar von 4000 M. unterlagt worden. Auch ist jetzt in den ärztlichen Bezirksvereinen mehrfach die Frage erörtert worden, ob ärztliche Stellvertreter verpflichtet seien, den Bezirksvereinen beizutreten. Vom Zwickauer Bezirksverein war ein Arzt in Kirchberg, der einen erkrankten Kollegen daselbst vertrat, zum Beitritt veranlaßt worden. Auf die eingelegte Beschwerde des betreffenden Arztes hat die Amtshauptmannschaft entschieden, daß eine Verpflichtung zum Beitritt für den Stellvertreter eines erkrankten Arztes nicht bestehe. Der Vorsitzende des Vereins hat gegen diese Entscheidung Rekurs beim Ministerium des Innern erhoben.

Wegen der Errichtung einer deutschen Verlegerkammer hatte der Stuttgarter Verlegerverein vor einigen Tagen eine Vorbefprechung. Es wurde beschlossen, im allgemeinen einer Verlegerkammer zuzustimmen mit der ausdrücklichen Bedingung, daß jeder der drei Verlegervereine nur eine Stimme hat. Berlin und Leipzig dagegen wünschen die Festsetzung der Stimmenzahl im Verhältnis zur Mitgliederzahl der Vereine.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs. Zwischen Leipzig und Lübeck, sowie zwischen Leipzig und Schneid (Vogl.) ist der Fernsprechverkehr eröffnet. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt 1 Mark.

Postalisches. Vom 1. November ab wird die letzte Belegung der Straßenbriefkästen im Geschäftsbereich des Postamts Neuschönefeld bereits zwischen 9 und 9 1/2 Uhr abends, im Bezirk des Postamts Volkmarisdorf zwischen 8 1/2 und 9 1/2 Uhr abends stattfinden. Durch die Früherlegung der Belegung wird erreicht, daß die in die Kästen gelegten Briefe noch mit dem Schnellzug nach Eisenach 11 Uhr 5 Min. abends von hier abgefaßt werden können.

Versicherungsweisen. Die im Königreich Sachsen zugelassene Schleißische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Breslau hat nach Uebergabe ihrer laufenden Versicherungen an die Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Nordstern in Berlin den hiesigen Geschäftsbetrieb eingestellt.

Der Erweiterungsbau am Plagwitzer Bahnhofe ist begonnen worden und soll in drei Monaten beendet sein. Bei dem Erweiterungsbau soll vor allen Dingen die Fahrkartenausgabe, die sich jetzt auf dem Bahnsteig entgegengesetzten Seite des Bahnhofsgebäudes befindet, so gelegt werden, daß die Fahrgäste von ihr aus direkt auf den Bahnsteig gelangen können. Leider sollen die Warterräume, die sich schon lange als zu klein erwiesen haben, nur unbedeutend vergrößert werden. Der Warteraum 3. Klasse wird z. B. nur 1 1/2 Meter breiter als der jetzige ist. Damit hat man kaum dem dringendsten Bedürfnisse genügt, während man doch hier, wo sich der Verkehr ganz gewaltig gehoben hat, wo auch eine weitere Steigerung bestimmt zu erwarten ist, wenigstens auf den Zuwachs, den die nächsten Jahre bringen, Rücksicht nehmen mußte. Platz zu einer genügenden Vergrößerung des Bahnhofs ist noch vorhanden.

Aulsenbrücke wird die von der Westend-Vaugesellschaft erbaute Brücke in der Mühlener Straße genannt.

Unfälle. Auf der Leipziger Straße in Leipzig-Mitte kam gestern nachmittags ein Geschirrführer beim Ausfahren eines durchgehenden Geschwres zu Falle und wurde ein Stück mit fortgeschleift. Er erlitt hierbei nicht merkbare Verletzungen an Kopf und Schulter. Auf dem Berliner Bahnhofe wurde ein Werkstättenarbeiter beim unbefugten Ueberschreiten der Geleise von einem rastierenden Wagen umgerissen und am Fuße verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus gefahren.

Ueberrfahren und schwer verletzt in der Ludwigstraße zu Volkmarisdorf wurde das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen des Schuhmachers Schlüsler von einem Wägereifahrer. Das Kind erlitt zwei Rippenbrüche und einen Bruch des rechten Schlüsselbeines.

Explosion. In einer Fabrik in der Waldstraße zu Wohlitz, in der Feuerwerkskörper hergestellt werden, explodierte gestern ein Behälter mit Salpeter und Holzlohe. Das Laboratorium wurde zerstört. Menschen sind dabei nicht verunglückt. Der entstandene Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Leichenerkennung. In dem am Montag auf dem Fleischerplatze von einem Herzschlage betroffenen und kurz darauf im Feuerwehrevot verstorbenen unbekanntem Manne ist nummero der 1823 zu Uerzburg geborene, hier Raundörchen 7 wohnhafte Handelsmann Simon Ellenburg erkannt worden.

Ein abhanden gekommener Geschäftsteilhaber. In Leipzig machte sich dieser Tage der Compagnon eines Oefenhandlers auf den Weg nach Leipzig und erhob hier ankündigende Rechnungsbeiträge. Wohl an die 6000 Mark soll er eingetrieben haben. Noch nicht festgestellt ist aber, wo denn der Herr Socius hingekommen ist. Nach Leipzig ist er nicht zurückgekehrt.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 26. Oktober.

Ein fetterer Fund. Der 27 Jahre alte, mehrfach bestrafte Handarbeiter Emil Adolf Fährig aus Querfurt hatte seit längerer Zeit bemerkt, daß auf dem Gutritzer Güterbahnhof ein Lastwagen herrenlos stand. Durch einen Bekannten ließ er den Wagen hinter die Gutritzer Spiritfabrik bringen und von da zu dem 40 Jahre alten Fuhrwerksbesitzer Friedrich Julius Wegander in Wohlitz. Diefem verkaufte er den Wagen für 125 Mark und erhielt 3 Mark als Anzahlung. Den Rest des Kaufpreises sollte er erhalten, wenn er eine Bescheinigung beibrächte, daß er zum Verkauf des Wagens berechtigt sei. Die Bescheinigung Gebr. W. hatten den Wagen aus den Augen verloren, er war von mehreren Fuhrwerksbesitzern benutzt worden und war schließlich auf dem Gutritzer Bahnhof stehen geblieben. Die Firma erließ ein Inserat und sicherte dem eine Belohnung zu, der ihr den Verwahrungsort des auf 300 M. bewerteten Wagens nachweise. Auf dieses Inserat meldete ihr ein Mann, daß der Wagen bei We. stehe, von wo er abgeholt wurde. Es hatten sich infolge dessen Fährig wegen Unterschlagung und We. wegen Hehlererei vor der II. Strafkammer zu verantworten. Die Beweisaufnahme fiel für We. günstiger aus, als die Voruntersuchung vermuten ließ, es wurde We. freigesprochen, F. aber zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Schöffengericht.

Leipzig, 26. Oktober.

Ein unmenschlicher Vater. Vor dem Schöffengericht hatte sich der 35 Jahre alte Handarbeiter Konstantin Bosprieh wegen Mißhandlung seines dreijährigen Stiefkindes zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß B. das Kind an den Ohren in der Stube herumgerert und so geschlagen hatte, daß es am ganzen Körper blutunterlaufene Striemen hatte. Als am 10. Juni B. wegen einer Unreinlichkeit des Kindes die Mißhandlung wiederholte, erstatteten die Nachbarn Anzeige. Frau B. gab selbst dem Genbarnen Bericht über die von ihrem Manne begangene Mißhandlung des Kindes. Unter Ausschluss mildernder Umstände verurteilte das Gericht B. zu drei Monaten Gefängnis.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Sitzung vom 26. Oktober 1898.)

Im Finanzausschuß der Stadtverordneten steht jetzt die Ratshvorlage über die Deckung des Ausstellungsbedarfs zur Verhandlung. Mehrere Mitglieder des Finanzausschusses sind als Zeichner zum Garantiefonds der Ausstellung persönlich an der Vorlage interessiert. Doch gestattet das Kollegium gegen zwei Stimmen, daß sie an der Beratung der Vorlage sich beteiligen. Die Teilnahme an der Abstimmung ist gesetzlich unzulässig.

Zur Herstellung der Wasserzuführung mit Entschlammanlage und Wasserturm für die zu errichtende Heil- und Versorgungsanstalt in Pfaffen werden 110523 M. bewilligt. Die Räume des alten Irrensiechenhauses reichen übrigens bis zur Fertigstellung der neuen Anstalt nicht mehr aus. Der Rat fündigt deshalb eine Vorlage über die Erbauung einer Baracke mit einem Aufwande von 30000 M. an.

Eine Ratshvorlage will die Erwerbung eines 7000 Mark kostenden Hausgrundstückes, das dem Pächter des Rittergutes Grassdorf zur Unterbringung von Arbeitern gegen 3 Proz. Verzinsung des Kaufpreises überlassen werden soll. Stadtv. Martin weist darauf hin, daß es sich um ein Grundstück außerhalb des Rittergutareals handle. Eine Verpflichtung der Stadt, dem Pächter Wohnräume für seine Arbeiter zu besorgen, könne nicht anerkannt werden. Zwar sei Redner nicht dagegen, daß das Haus von der Stadt erworben werde, doch möge der Rat die Wohnungen an die Arbeiter direkt vermieten, um so eine Vermehrung der Abhängigkeit der Arbeiter von dem Pächter zu vermeiden. Er stellt einen diesbezüglichen Antrag, der jedoch durch die Annahme der Ratshvorlage, die gegen 7 sozialdemokratische Stimmen erfolgt, erledigt wird. Nach einem ebenfalls

angenommenen Ansuchenvertrag wird die Verzinsung des Kaufpreises seitens des Pächters auf 4 Prozent erhöht.

Ueber die beabsichtigte Umwandlung des Zoologischen Gartens referiert Vicevorsteher Mayer. Im Ausschuss sei anerkannt worden, daß die Stadt dabei ihre Unterstüßung gewähren müsse. Das Kollegium stimmt zu, daß das Areal des Zoologischen Gartens und des ehemaligen Zeltviehhofes an die zu gründende Aktiengesellschaft Zoologischer Garten für 1000 M. auf 70 Jahre verpachtet wird. Die Vaulichkeiten des ehemaligen Zeltviehhofes sollen für 4000 M. (nach der Ratshvorlage für 1300 M.) an die Gesellschaft auf Abbruch verkauft werden. Ferner soll entlang dieses Grundstückes in der Pfaffenborfer Straße der Fußweg regulativmäßig mit einem Aufwande von 6090 M. zu Lasten des städtischen Stammvermögens hergestellt und bis auf jederzeitigen Widerruf für den Besuch des Gartens durch die Bezirksschulen jährlich 12000 M. gewährt und schließlich ebenfalls bis auf jederzeitigen Widerruf vom Jahre 1899 ab der Aktiengesellschaft für den Betrieb des Zoologischen Gartens mit Ausschluß der Gastwirtschaft bis zu 20000 Kubikmeter Wasser im Jahre aus der städtischen Leitung zu Lasten der Stadtkasse abgegeben werden.

Stadtv. Lange beantragt, nicht nur den Bezirksschulen, sondern den gesamten Volksschulen, also auch den Bürgerchulen für die 12000 M. den freien Besuch des Zoologischen Gartens auszubedingen. Er hätte es am liebsten gesehen, wenn die Stadt den Garten selbst bewirtschaften würde. Wenigstens sollte sie sich aber einen größeren Einfluß auf die ganze Geschäftsführung sichern. Stadtv. Kühne ist gegen den Antrag Lange, weil manche Eltern der Bürgerschüler auf ein derartiges "Geschenk" verzichten würden.

Von den Ausschüssen wird noch beantragt, in den Pachtvertrag eine Bestimmung des Inhaltes aufzunehmen, die die Aktiengesellschaft verpflichtet, das Unternehmen dauernd als Zoologischer Garten zu unterhalten und die Folgen vorsteht die eintreten, wenn dieser Verpflichtung nicht nachgekommen wird.

Die Ratshvorlage wird in Gemäßheit der Ausschussanträge einstimmig, der Antrag Lange gegen 3 Stimmen angenommen. Für die Anlage von Familiengärten an der verlängerten Friesenstraße wurden 1200 M. für den Neubau eines Wohnhauses und Umbänderungen an dem alten Gebäude bei den Hochbehältern des Wasserwerks werden 27000 M. bewilligt.

Der Verkauf eines an der Straße hinter der Andreasstraße und der Gartenbergstraße gelegenen Bauplatzes von 625 Quadratmetern Flächengehalt an Herrn Techniker Knorr für 69.75 M. pro Quadratmeter wurde genehmigt.

Genehmigt wird ein Abkommen mit Frau v. Schall über Durchführung einer Verbreiterung des Ransischen Gäßchens und der Koflgartenstraße.

Eine längere Diskussion, in der über die jeztige Unsicherheit im Bauwesen geklagt wurde, rief die Vorlage über ortsgesetzliche Vorschriften für die Bebauung des Areals zwischen der Eisenbahnstraße und der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in der Flur Sellenhausen hervor.

Stadtv. Vöhring erklärte sich für die Aufstellung möglichst vieler Ortstatute, um die Unsicherheit zu beseitigen. Mit bemerkenswerter Schärfe kritisierte er das Verhalten des Stadtbezirksarztes Dr. Stegel, dessen Urteile für die Stadt kein Evangelium sein sollten. Auch bedauerte der Redner die Verzögerung in der Fertigstellung des 2. Teiles unserer Lokalbauordnung.

Stadtv. Pommer wies auf die Schädigungen durch die bekannte ministerielle Bauverordnung hin; die nachträglichste Deklaration dieser Verordnung habe keine Veränderung herbeigeführt.

Oberrätgermeister Dr. Georgi erklärt es für unzumutbar, die Lokalbauordnung jezt fertig zu stellen, bevor die für das Bauwesen bevorstehenden Beschlüsse des nächsten Landtages vorliegen.

Die Ratshvorlage wurde schließlich abgelehnt und der Ansuchenvertrag angenommen, wonach der von Rat und Stadtverordneten durch übereinstimmende Beschlüsse früher festgestellte Bebauungsplan ausrecht erhalten und der Rat ersucht wird, dem Kollegium den Entwurf eines diesem Bebauungsplans entsprechenden Ortsgesetzes, soweit die Vorschriften der Wappolzeordnung für Städte nicht ausreichen, zu geben zu lassen.

Zu dem Entwurfe einer Dienstordnung für die Schulärzte wird unter Abänderung früherer Beschlüsse dem Antrage des Rates zugestimmt, wonach etwaige Bedenken gegen ärztliche Zeugnisse dem Stadtbezirksarzte zur Begutachtung zu unterbreiten sind.

Die in § 6 der Dienstordnung für die Schullärzte angeordnete Untersuchung der Schullinder der achten Klassen ist für dieses Jahr in den Monaten November und Dezember auszuführen mit der Maßgabe, daß die vorgeschriebene Benachrichtigung der Eltern oder Erzieher mindestens 14 Tage vor der Untersuchung zu erfolgen hat.

Schließlich wurde noch dem Verkauf eines an der Schenkenborfstraße gelegenen, 671 Quadratmeter großen Bauplatzes an Schmiedemeister Göpfert zum Preise von 37 M. pro Quadratmeter zugestimmt.

Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Sommerfeld. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde unter anderem beschlossen, das Weerdigungsweisen zu regeln. Zum Seitenrat sollen die erwachsenen Ortseinwohner der Reihe nach zugezogen werden, und sollen Stämme mit einer Strafe von 1.50 M. belegt werden. Der Beschluß unterliegt noch der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. — Um einer Katastrophe abzuwehren, wurde angeregt, für hiesigen Ort einen Stiefkopf anzuschaffen und eine Kommission mit der Vorbearbeitung dieser Angelegenheit betraut. — Als Impfsarzt für den hiesigen Ort wurde Herr Dr. Heine in Paunsdorf wiedergewählt.

Versammlungskalender.

Donnerstag: Sozialdemokr. Verein 2. Westbezirk. Besessener, Plagwitz. Abends 9 Uhr. T. D.: 1. Vortrag über Schmutz und Freiland und deren Einfluß auf die Voge der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Politische Rundschau. 4. Diskussion. Naturheilverein Wohlitz. Schillerstraße. Abends 9 Uhr. Das Redner. System, Gehirns- und Nervenkrankheiten, Demonstration an großen farbigen Präparaten, von Herrn Naturarzt R. u. B. Wohlitz. Freitag: Sozialdemokratischer Verein 2. Ostbezirk. Drei Mohren, 2. Anger. Abends 9 Uhr. T. D.: 1. Vortrag der Genossin K. D. Duncker-Deil über Spiel und Arbeit in ihrer Bedeutung für die Arbeiterklasse. 2. Arbeiterinnen-Seminar und Städtewerksdienstkollegium. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 4. Fragekasten. Arbeiter. (Werktätigen) Versammlung.) Gorbauer Hof, Plönschkestraße. Abends 9 Uhr. T. D.: 1. Stellungnahme zur Wahl eines Weidenausschusses für die Pfaunschmiede. 2. Stellungnahme zur Wahl eines Weidenausschusses für die Pfaunschmiede. 3. Stellungnahme zur Wahl eines Weidenausschusses für die Pfaunschmiede. 4. Diskussion über alle Punkte. Samstag: Arbeiter. Spiel, Gorbauer Hof. Abends 9 Uhr. T. D.: 1. Zweck und Nutzen moderner Arbeiterorganisationen. Referent: Genosse K. G. G. 2. Abrechnung des Vereinstanzenmannes und Rechnung des Vereins. 3. Bericht des Generalkonferenzberichts und Rechnung des Vereins. 4. Diskussion über alle Punkte.

Von Nah und Fern.

Berlin, 26. Oktober. Ein Kuppelprozess. Im Prozess Hartert Hess der Staatsanwalt die Anklage wegen schwerer Kuppel und Beihilfe...

Aus Thielens Reich. Berlin, 26. Oktober. Amlich wird gemeldet: Gestern abend gegen 9 1/2 Uhr hat der Schnellzug D 2 zwischen Ludwigslunde und Trebbin bei Rade 30 einen auf dem Chausseübergange...

Wieder ein Duell. Harburg, 26. Oktober. Der Hamburger Korrespondent meldet aus Harburg: Heute morgen wurde hier in der Haake ein Duell auf Schusswaffen ausgefochten...

Blutschande. Dortmund, 25. Oktober. Gestern abend ist der Gemeindevorsteher Landwirt Bredmann aus dem benachbarten Bredten wegen Blutschande festgenommen...

eingeliefert worden. Seine 17 Jahre alte Tochter ist gleichfalls zur Verantwortung gezogen.

Zusammenstoß. Duisburg, 26. Oktober. Heute abend fuhr ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn durch die geschlossene Barriere der Hafenbahn in einen rangierenden Güterzug hinein...

London, 26. Oktober. Nach einer Meldung aus Kobe (Hauptstadt der japanischen Provinz Setzu, an der Südküste der Insel Honshu) stießen die Dampfer Miyagata und Kimchin zusammen...

Telegraphische Depeschen.

Paris, 27. Oktober. Nach einer Meldung des Cclair aus London sollen sich Lord Salisbury und der französische Votschafter Baron de Courcel über die Grundlagen der Regelung der Fashoda-Frage...

London, 27. Oktober. In der City ist das Gerücht verbreitet, Rothschild habe aus Paris telegraphisch die Nachricht erhalten, daß die französische Regierung eingewilligt habe, Marchand aus Fashoda abzugeben...

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Spielplan: Donnerstag: Julius Cäsar. Anfang 7 Uhr. Freitag: Der Trompeter von Säckingen. Anfang 7 Uhr. Samstag: Tristan und Isolde. Anfang 8 Uhr.

Altes Theater.

Spielplan: Donnerstag: Das Wetterhäuschen. Hierauf: Die Verlobung bei der Laterne. Dann: Bel Wasser und Brot. Samstag: Mutter Thiele. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag: Die goldene Eva. Anfang 7 1/2 Uhr.

Küchzettell der städtischen Speiseanstalten.

Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Butter und Rint. Speiseanstalt II (Mosenbalsgasse): Gr. Erbsen u. Nudeln mit Pfefferfleisch.

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. In dem Artikel in der zweiten Beilage der gestrigen Nummer gehört der Teil vom ersten bis zum letzten Absatz der zweiten Spalte an den Schluss des Artikels.

R. I. Thöndorf. Abreisen Sie an den Rat der Stadt und bemerken Sie in dem Besuch, daß Sie Unterstützung aus Stützungsstellen wünschen.

D. W. Daß das Dreyfußstück einen künstlerischen Wert habe — und darum, um den künstlerischen Wert handelt es sich bei der Beurteilung von Theaterstücken — das wird wohl niemand behaupten wollen.

Frau St. Vermischen Sie den Leberthran mit dem Dotter eines frischen Eies, einigen Tropfen Pfefferminzöl und etwas Zuckerwasser, dann nehmen die Kinder die „süße Medizin“...

Streitkräfte Grimma. Sind verschiedene Verwandtschaftsgrade. Das muß doch übrigens jedes Schulfkind wissen.

Auskunft in Rechtsfragen.

S. A., Rendsburg. Wenn der Mietvertrag von einer Seite für 1. April 1899 angeündigt wurde, hat die Witin natürlich das Recht, von da ab wieder zu vermieten.

R. F., Volkmarndorf. 1. Ja, wegen Steuerhinterziehung, 2. Die Hinterziehung ist mit Geldstrafe und zwar je nach dem Grade der dabei an den Tag gelegten Verschuldung...

R. R., Mödern. 1. Die Angabe der Vornamen hat zwei Monate Zeit. 2. Kann auch von der Mutter bewirkt werden.

R. E. Wenn das der Hauswirtin nicht paßt, kann sie nur kündigen.

E. S. 200, Lindenau. Das können wir nicht wissen, wenn Sie nicht mitteilen, unter welchen Bedingungen Sie gemietet haben: wie hoch ist der Mietzins, welche Kündigungsfrist ist vereinbart...

B. J. Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 M. Wir halten aber nach Ihrer Schilderung eine Bestrafung überhaupt für ausgeschlossen.

Walter, Plagwitz. Eine Maßnung ist nur strafbar, wenn aus ihrer Form die Absicht der Beleidigung hervorgeht.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Buckskin- u. Kleiderstoff-Reste J. Kirstein

modern und fehlerfrei, grosse Auswahl, zu ganzen Anzügen und Kleidern passend. Hainstrasse 19, I. Etage.

Neugebauer, ad. gebild., staatl. nicht geprüf. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode...

Anstalt für Massage u. Naturheilverfahren. Dorotheenbad 9 Dorotheenstrasse 9. Gewissenhafte Anwendung von allen Heilmitteln...

Gummiwaren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei Frau Auguste Graf. Allein noch Nikolaisstr. 4.

Patent-Bureau Lipsia. Besorgt Patente, Gebr.-Muster, Markenschutz unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Verlag volkstüml. Wandschmuck Paul Weber, Lindenau. Sophienstr. 11, III. r.

Monatsgarderobe. Empfehlung in reicher Auswahl aller feinsten Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge...

J. Kindermann, Salzjässchen 9, I. getragene Herren- u. Damen-Hüten von 8 M an, sehr gut erhalten...

Altes Gold. kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher Bäcker, Naust. Steinweg 33.

Jeden Freitag und Sonnabend prima fette Dresdener Gänse zu verkaufen. 10152 R.-Rendnitz, Niederstr. 44, im Laden.

Kaffee billige sowie bis zu den anspruchsvollsten hochfeinsten Qualitäten. à Pfd. 80 u. 90 Pfg. 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg.

Kakao à Pfd. 160, 200, 240 Pfg.

Thee à Pfd. 250, 300, 400, 500, 600 Pfg.

Wein, weiss und rot, direkte Bezüge à Fl. 50, 60, 80, 100 bis 300 Pfg.

Julius Bräunig Leipzig, Peterssteinweg 12.

Special-Geschäft für Uhren.

M. Kemski 6 Münzberger Straße 6. Schlagwerk-Regulator. wie nebenstehend. Ruhbaumgehäuse mit Schlagwerk, halbu. vollschlagen, unter reicher schriftlicher 5-jähriger Garantie für richtiges Gehen u. Schlagen v. ME. 9 an. Trotz der billigen Preise noch 10 Proz. Rabatt den Lesern der Volkszeitung.

Cigarren, Cigaretten und Tabak empfiehlt E. Kriebler, S. Plagwitz. Weissenfeller Str. 81, Ecke Mühlentstr. NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Billig! Billig! 25 Bettstellen mit Matratzen sind einzeln mit 5 M Anzahlung und wöchentlich 1 M Abzahlung abzugeben. S. Osswald, Königplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Verkauf! Federbetten v. 1 Mt. an, Weissfäden, Möbel, Polsterwaren, Lindenau, Lützener Strasse 56 Fleischers Warenhaus.

Achtung! Einem geehrten Publikum von Groß- und Kleinzschocher die ergebene Mitteilung, daß ich das Geschäft von Fel. Selma Schneider käuflich übernommen habe, und bitte um gütigste Unterstützung.

C. Denzler, Kleinzschocher Hauptstrasse 3.

Käufe und Verkäufe. Möbel für den Arbeiterstand empfiehlt reell und wirklich billig Georg Schade, Lindenau. Ecke Mariens- und Gumborfer Straße.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren in nur vollster Ausführung zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt Hermann Dietrich, Tischlerstr. Lindenau, Merseburger Str. 33.

Bettstellen mit Matratzen von 24 Mt. an. Alle anderen Möbel billigst. Gendel, Lindenau, Hermannstr. 16.

Plüsch-Garnitur, Ottom., Säulensofa, Weissf. u. Matr. bill. Chaussestr. 1, p. Ottomane bill. Lindenau, Weststr. 21, II. r.

1 Geb. g. Weiten spottbill. zu verkaufen. Neuf. Halleische Str. 6, S. IV., Weichert. Schreibst., Küchsch., Weissf., Matr., Pfeilspieg. bill. zu vk. Kl. Fleischerg 25, I. I. Gebr. Sofa für 7 Mt. zu verkaufen. Lindenau, Weisstr. 1, II. L.

Besegeltstau: Kommode, Tisch, Spiegel, alles neu. Föhplatz 1, p. 1, 12-8. 2 hochfeine, neue (nubbaum) Vertikals zu verk. Entschick, Wittenberger Str. 17, I. m.

Ein Kannonenofen billig zu verkaufen. Renschnefeld, Klarastraße 9, S. I. I. 14 t. gold. D.-M.-Uhr 85, 14 t. gold. S.-Sav.-Uhr 60 u. 90 Mt. verk. Rathbarnerstr. 3, IV. L.

S. Nähmaschine, 1 Jahr Garantie, 20 Mt. zu verk. Gohlis, Neuf. Halleische Str. 143, II. r. Fast neuer, gut erhalt. Damen-Blusenmantel bill. u. vk. Anger, Zweinaundorfer Str. 21, III. r.

Guterhalt. Frack für starke Person zu verkaufen. Dufourstraße 85, III. 2 An.-Paletots f. 8-10 J., Schlafrock bill. zu verkaufen. Rendsb., Gemeindeftr. 26, II. 2 guterhalt. Winterüberzieher f. 10-14 Jähr. Knab. zu verkauf. Promenadenstr. 16, IV. r. 15 Schod. Mehlwurm, 2 Schod. 8 Pfg., zu verkaufen. Rendsb., Carolaftr. 10, p. r.

Kindgekleimte Haare kauft Richter, L.-Anger, Zweinaundorfer Straße 19. Gebr. Konzert-Hörner u. Schule zu kauf. gebr. Röhrener Holzmann, Eisenstr. 61, S. I. r. Gebr. Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Volkmarndorf, Konradstr. 82, III. l.

Wohnungsanzeigen. Logis, 1 Stube, 2 Kammern, Küche zu verm. Lindenau, Wettinerstr. 102. Ein Logis, Preis 290 M., bis 1. Nov. zu verm. Lühnowstraße 48, III. Freundl. Schlafst. für 2 anst. Herren. Lindenau, Wettinerstraße 79, I. r. Freundl. Schlafst. für 1 Herrn zu verm. Bannsdorf, Schulstr. 140, I. Möbl. Henstr. Stube an 2 S. zu verm. Lindenau, GutsMuthsstraße 27, I. r. Möbl. Stube als Schlafst. zu verm. Marienstraße 36, I. Schlafst. m. Familienanstr. f. 1 Lebt. od. j. Mädchen. Bräderstr. 15, I. Schlafst. f. 2 Mädch. o. Herrn z. vermiet. Kleinzschocher, Gustav Adolfs-Str. 21, III. l.

Vermischte Anzeigen. Berl. e. Bernsteinsbroche v. Gohlis b. Anger, Karlsru. G. D. u. Vel. abzug. Karlsru. 20, II. r. Ein kleiner Kinderhuh-Verloren. Abzugeben Lindenau, Markt 12, I. Tr. r. Tüchtige Wickelmach. u. Kollerinnen sowie Arbeitsmädchen finden sofort Beschäftigung in Cigarrenfabrik. Gohlis, Neufere Halleische Str. 101. Lernende f. Damenschm. u. Schnittz. gesucht Plagwitzger Straße 41, II. Hs.

Ein Kind w. tagsüb. in Pflege geg. Anger, Hauptstraße 28, S. I. Ein Kind w. in gute Pflege genomm. Sternwartenstraße 73, S. I. p. r. K. Saub. f. Frau sucht Wäsche u. anst. b. d. S. zu waschen. Schönefeld, Südstraße 20, I. r. 1 J. Frau sucht Aufwart. f. halbe od. ganze Tage. Off. bzgl. Friedrichstr. 20, III. l. C. S. Dam.- u. Kindergarderobe w. bill. u. saub. gefert. Volkmarndorf, Eisenbahnstr. 89, III.

Familienanzeigen. Herrn Joh. Statal die hergl. Glückw. z. heut. Geburtstag. Familie Ordnung. Unserem Stari gratuliert zum heutigen Geburtstag Helene u. Fam. Krampe. Die besten Wünsche überbringen Ihrem lieben Stabsbruder [10168]

Hermann Knabe zum Geburtstag. Die Streitkräfte. Wir grat. unfr. lieb. Vater Camillo Lang zu sein. Geburtstag u. wünsch. ihm alles Gute. Mutter, Lina, Wilhelm, Otto, Oskar, Paul, Sidonie, Gertrud.

Gez. Gratulat. unfr. Sangsbr. Karl Wötter z. f. heut. Geburtstag. Sch. Da. W. l. Sangsbruder C. Wötter d. best. Glückwünsche z. heut. Tage. C. Schmidt.

Die best. Glückw. z. Geburtstag unfr. lieb. Mutter. Wilhelm, Kurt u. Lina. Unfr. l. Papa G. Raue die best. Wünsche zum heutigen Tage. Frau u. Kinder. Meinem Gatten H. Schäbel ein donn. Hoch zum heutigen Tage. Seine Gattin. Karl Belg soll leben. Sch. M. F. N.

Freundl. Schlafst. für 2 anst. Herren. Lindenau, Wettinerstraße 79, I. r. Freundl. Schlafst. für 1 Herrn zu verm. Bannsdorf, Schulstr. 140, I. Möbl. Henstr. Stube an 2 S. zu verm. Lindenau, GutsMuthsstraße 27, I. r. Möbl. Stube als Schlafst. zu verm. Marienstraße 36, I. Schlafst. m. Familienanstr. f. 1 Lebt. od. j. Mädchen. Bräderstr. 15, I. Schlafst. f. 2 Mädch. o. Herrn z. vermiet. Kleinzschocher, Gustav Adolfs-Str. 21, III. l.

Vermischte Anzeigen. Berl. e. Bernsteinsbroche v. Gohlis b. Anger, Karlsru. G. D. u. Vel. abzug. Karlsru. 20, II. r. Ein kleiner Kinderhuh-Verloren. Abzugeben Lindenau, Markt 12, I. Tr. r. Tüchtige Wickelmach. u. Kollerinnen sowie Arbeitsmädchen finden sofort Beschäftigung in Cigarrenfabrik. Gohlis, Neufere Halleische Str. 101. Lernende f. Damenschm. u. Schnittz. gesucht Plagwitzger Straße 41, II. Hs.

Freundl. Schlafst. für 2 anst. Herren. Lindenau, Wettinerstraße 79, I. r. Freundl. Schlafst. für 1 Herrn zu verm. Bannsdorf, Schulstr. 140, I. Möbl. Henstr. Stube an 2 S. zu verm. Lindenau, GutsMuthsstraße 27, I. r. Möbl. Stube als Schlafst. zu verm. Marienstraße 36, I. Schlafst. m. Familienanstr. f. 1 Lebt. od. j. Mädchen. Bräderstr. 15, I. Schlafst. f. 2 Mädch. o. Herrn z. vermiet. Kleinzschocher, Gustav Adolfs-Str. 21, III. l.

Vermischte Anzeigen. Berl. e. Bernsteinsbroche v. Gohlis b. Anger, Karlsru. G. D. u. Vel. abzug. Karlsru. 20, II. r. Ein kleiner Kinderhuh-Verloren. Abzugeben Lindenau, Markt 12, I. Tr. r. Tüchtige Wickelmach. u. Kollerinnen sowie Arbeitsmädchen finden sofort Beschäftigung in Cigarrenfabrik. Gohlis, Neufere Halleische Str. 101. Lernende f. Damenschm. u. Schnittz. gesucht Plagwitzger Straße 41, II. Hs.

Freundl. Schlafst. für 2 anst. Herren. Lindenau, Wettinerstraße 79, I. r. Freundl. Schlafst. für 1 Herrn zu verm. Bannsdorf, Schulstr. 140, I. Möbl. Henstr. Stube an 2 S. zu verm. Lindenau, GutsMuthsstraße 27, I. r. Möbl. Stube als Schlafst. zu verm. Marienstraße 36, I. Schlafst. m. Familienanstr. f. 1 Lebt. od. j. Mädchen. Bräderstr. 15, I. Schlafst. f. 2 Mädch. o. Herrn z. vermiet. Kleinzschocher, Gustav Adolfs-Str. 21, III. l.

Vermischte Anzeigen. Berl. e. Bernsteinsbroche v. Gohlis b. Anger, Karlsru. G. D. u. Vel. abzug. Karlsru. 20, II. r. Ein kleiner Kinderhuh-Verloren. Abzugeben Lindenau, Markt 12, I. Tr. r. Tüchtige Wickelmach. u. Kollerinnen sowie Arbeitsmädchen finden sofort Beschäftigung in Cigarrenfabrik. Gohlis, Neufere Halleische Str. 101. Lernende f. Damenschm. u. Schnittz. gesucht Plagwitzger Straße 41, II. Hs.

Freundl. Schlafst. für 2 anst. Herren. Lindenau, Wettinerstraße 79, I. r. Freundl. Schlafst. für 1 Herrn zu verm. Bannsdorf, Schulstr. 140, I. Möbl. Henstr. Stube an 2 S. zu verm. Lindenau, GutsMuthsstraße 27, I. r. Möbl. Stube als Schlafst. zu verm. Marienstraße 36, I. Schlafst. m. Familienanstr. f. 1 Lebt. od. j. Mädchen. Bräderstr. 15, I. Schlafst. f. 2 Mädch. o. Herrn z. vermiet. Kleinzschocher, Gustav Adolfs-Str. 21, III. l.

Vermischte Anzeigen. Berl. e. Bernsteinsbroche v. Gohlis b. Anger, Karlsru. G. D. u. Vel. abzug. Karlsru. 20, II. r. Ein kleiner Kinderhuh-Verloren. Abzugeben Lindenau, Markt 12, I. Tr. r. Tüchtige Wickelmach. u. Kollerinnen sowie Arbeitsmädchen finden sofort Beschäftigung in Cigarrenfabrik. Gohlis, Neufere Halleische Str. 101. Lernende f. Damenschm. u. Schnittz. gesucht Plagwitzger Straße 41, II. Hs.

Freundl. Schlafst. für 2 anst. Herren. Lindenau, Wettinerstraße 79, I. r. Freundl. Schlafst. für 1 Herrn zu verm. Bannsdorf, Schulstr. 140, I. Möbl. Henstr. Stube an 2 S. zu verm. Lindenau, GutsMuthsstraße 27, I. r. Möbl. Stube als Schlafst. zu verm. Marienstraße 36, I. Schlafst. m. Familienanstr. f. 1 Lebt. od. j. Mädchen. Bräderstr. 15, I. Schlafst. f. 2 Mädch. o. Herrn z. vermiet. Kleinzschocher, Gustav Adolfs-Str. 21, III. l.

Vermischte Anzeigen. Berl. e. Bernsteinsbroche v. Gohlis b. Anger, Karlsru. G. D. u. Vel. abzug. Karlsru. 20, II. r. Ein kleiner Kinderhuh-Verloren. Abgegeben Lindenau, Markt 12, I. Tr. r. Tüchtige Wickelmach. u. Kollerinnen sowie Arbeitsmädchen finden sofort Beschäftigung in Cigarrenfabrik. Gohlis, Neufere Halleische Str. 101. Lernende f. Damenschm. u. Schnittz. gesucht Plagwitzger Straße 41, II. Hs.